

Historisches Museum der Pfalz Speyer

Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz

20. Mai bis 22 Oktober 2006

Handreichung zur Ausstellung

Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz

1. Einleitung	2
2. Hauptteil	
2.1 <i>Didaktischer Teil</i>	
2.1.1 Der „Barbarenschatz von Neupotz“ und sein Platz im Schulunterricht	2
2.1.2 Unterrichtsthema: Römische Grenzbewachung	3
2.1.3 Unterrichtsthema: Römische Ess- und Trinksitten und römisches Handwerk	3
2.1.4 Unterrichtsthema: Die Alamannen von der Antike bis heute	4
2.2 <i>Informationsteil</i>	
2.2.1 Römer und Germanen am Limes	6
2.2.2 Alamannia/Alamannen in den antiken Quellen	8
2.2.3 Römisches Tafel- und Kochgeschirr	11
2.2.4 Werkzeug aus römischer Zeit und römisches Handwerk	16
2.2.5 Münzen und Waffen im Neupotzer Fund	20
2.2.6 Der Schatz von Hagenbach	20
3. Anhang	
3.1 Liste der römischen Handwerksberufe	22
3.2 Arbeitsblatt zum antiken Handwerk: Handwerkerlöhne	23
3.3 Texte zur Geschichte der Alamannen	
3.3.1 Feldzüge gegen die Alamannen und erste Erwähnungen ihres Namens	24
3.3.2 Zur Herkunft und zum Siedlungsgebiet der Alamannen	26
4. Literaturverzeichnis	29

Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz

1. Einleitung

Natürlich ist ein Schatzfund an sich schon immer etwas Faszinierendes. Denn wer fände eine Schatzsuche nicht spannend, zumal wenn sie am Ende erfolgreich ist und den größten römischen Metallfund Europas mit über 1000 Stücken und einem Gewicht von über 700 kg zu Tage fördert? Vor über 25 Jahren wurde er bei Kiesabbauarbeiten in einem Altrheinarm entdeckt, und obwohl er nur unvollständig geborgen werden konnte, enthält der Fundkomplex 121 Teile wertvolles Tafelgeschirr, aber auch Handwerksgeräte wie Sensen, Sägen, Äxte, d.h. der Schatz gibt einen Eindruck vom römischen Alltagsleben, das die Schülerinnen und Schüler im Museum eher erfahren können als im Unterricht. Die Beschäftigung mit dem Schatzfund wirft zudem weitere Fragen auf: Wie und wann kam der Schatz überhaupt in den Rhein? Wer hat den Schatz geraubt und im Rhein versenkt? Die Antwort auf diese Fragen führt uns an den römischen Limes am Oberrhein und bringt die Alamannen ins Spiel. Die Ausstellung lädt ein, sich zum einen genauer mit der römischen Grenzbewachung, speziell mit der Flussverteidigung, zu beschäftigen, zum anderen sich über Herkunft und Siedlungsräume der Alamannen zu informieren: Wer waren die Alamannen? Was wissen wir über sie? Sind die Alamannen nur Bestandteil unserer Vergangenheit oder haben sie bis in die Gegenwart Bedeutung?

2. Hauptteil

2.1 Didaktischer Teil

2.1.1 Der „Barbarenschatz von Neupotz“ und sein Platz im Schulunterricht

Der Lehrplan **Geschichte** sieht „Die Römer“ für die 7.Klasse in Haupt-/Realschule und Gymnasium vor. Allen drei Schularten liegt im Fach Geschichte derselbe Lehrplan zugrunde. Speziell unter dem Stoffbereich 3 (Hauptschule)/4 (Realschule/Gymnasium): „Das Römische Reich in Zeit und Raum“ lässt sich der Barbarenschatz von Neupotz unter verschiedenen Aspekten in den Unterricht integrieren. Der Lehrplan Geschichte für Haupt-/Realschule und Gymnasium bietet in diesem Stoffbereich folgende Inhalte an:

1. Thema: Ausdehnung des Römischen Reiches

- Inhalte:* 1. Räumliche Dimension des Römischen Reiches¹
2. Zeitliche Dimension bei der Ausdehnung des Römischen Reiches

2. Thema: Verkehrswesen im Römischen Reich

- Inhalte:* 1. Erschließung des Raumes durch Verkehrswege
2. Funktion der Verkehrswege (Straßen- und Wasserwege) für Militär, Verwaltung und Wirtschaft

3. Thema: Funktion von Grenzen: Abgrenzung und Begegnung

- Inhalte:* 1. Der germanische Limes (Verlauf, Aufgabe, Wirkung)
2. Kontrolle, Durchlässigkeit und Warenaustausch

¹ Gedacht ist an die größte Ausdehnung des römischen Reiches unter Trajan. Die Betrachtung muss aber nicht darauf beschränkt bleiben.

Ergänzt wird die Behandlung der römischen Provinzen durch den Stoffbereich (Hauptschule: 3; Realschule/Gymnasium: 5) im Lehrplan:

Schauplatz Römischer Gutshof

In Realschule und Gymnasium soll auch ein römisches Handwerkerhaus und eine Taverne im Rahmen des Stoffbereichs 4 zu Pompeji betrachtet werden.

Im Zusammenhang mit dem Schatz von Neupotz gilt es natürlich im Hinblick auf die Ausdehnung des Römischen Reiches die Aufmerksamkeit vor allem auf die römische Provinz Germanien zu lenken. Da Neupotz ja in Rheinland-Pfalz liegt, können Schüler/innen einen noch engeren Bezug zum Schatzfund herstellen, da er zur Geschichte ihrer Region gehört. Der Schatz war Beutegut germanischer Stämme, die 259/60 über den Limes auf ihren Beutezügen nach Gallien vordrangen. Somit ist das Augenmerk auch auf den Limes als Grenze gerichtet, dessen Verlauf, Aufgabe und Auswirkung im Geschichtsunterricht behandelt werden sollen. Dass hier auch das römische Militär² von Bedeutung ist, versteht sich von selbst. Im Hinblick auf die Vor- und Nachbereitung der Ausstellung rückt besonders die Situation am Limes im 3. Jh. n. Chr. in den Mittelpunkt des Interesses. Wenn die Germanen sich stark genug fühlten, der römischen Macht etwas entgegenzusetzen, drangen sie in die von Römern eroberten Gebiete vor, wie dies bei den Einfällen der Alamannen und Franken der Fall war, die die römische Herrschaft schließlich dem Untergang preisgaben.

2.1.2 Unterrichtsthema: römische Grenzbewachung³

Der Schatz von Neupotz wurde von Germanen geraubt, die den Limes überschritten, um im gallischen Gebiet Beute zu machen. Bei ihrer Rückkehr versank der Schatz bei der Flussüberquerung im Rhein, vermutlich weil die Römer, die mit ihrer Flotte auf dem Rhein patrouillierten, die „Schatzräuber“ abfingen. Dies gibt Anlass, sich besonders mit der spätantiken Flussverteidigung auseinander zu setzen, die wahrscheinlich als spezielles Unterrichtsthema ferner liegt als die Verteidigung der Landgrenze. Die Flussgrenzen wurden von den Römern natürlich nicht mit Fußtruppen, sondern mit Flotteneinheiten überwacht. Dies ist nicht nur ein Thema für den **Geschichts-**, sondern auch für den **Lateinunterricht**.

2.1.3 Unterrichtsthema: Römische Ess- und Trinksitten und römisches Handwerk⁴

Da der Schatz von Neupotz vor allem aus römischem Tafelgeschirr und Handwerksgerät besteht, bietet sich die Möglichkeit, sich zum einen mit dem Handwerk im Alten Rom zu beschäftigen, zum anderen sich mit römischem Geschirr zu befassen: Was benutzten die Römer an Besteck und Geschirr zum Essen und Trinken? Damit wären wir auch bei römischem Ess- und Trinksitten und beim Weinbau angelangt. **In der römischen Sammlung des Speyerer Museums ist ein Wohnraum und eine römische Küche rekonstruiert**, die einen guten Einblick in römische Wohnkultur geben. Auch die Besichtigung eines römischen Gutshofes im Rahmen mit Ausflügen zu römischen Villen in Rheinland-Pfalz, z.B. in Ahrweiler, Wachenheim und bei Bad Dürkheim-Ungstein, können die Theorie im Unterricht praktisch ergänzen. Zu römischem Tafelgeschirr und zu Handwerk und Handwerksgerät existieren keine antiken Texte, die im Unterricht behandelt werden könnten, und so gibt die Ausstellung Gelegenheit, Schüler/innen Anschauungsmaterial zu diesen Sachgebieten vor Augen zu führen und dieses Kapitel der römischen Vergangenheit im Museum lebendig werden zu lassen.

² Näheres zum römischen Militär, s. Lehrerhandreichung „Römer und Franken in der Pfalz“, Kap. 2.2.3.1

³ Vgl. Kap. 2.2.1 Römer und Germanen am Limes

⁴ Vgl. Kap. 2.2.3 Römisches Tafel- und Kochgeschirr und Kap. 2.2.4 Werkzeug aus römischer Zeit und römisches Handwerk

In den Lektionen der **Lateinlehrbücher** spielen der Limes, die Provinz Germanien und das Leben der Menschen dort natürlich ebenfalls eine Rolle.

2.1.4 Unterrichtsthema: Die Alamannen von der Antike bis heute

Zunächst einmal müssen wir die Frage klären, ob wir im 3. Jh. n. Chr., um das es in der Ausstellung geht, von „Alamannen“ oder „Alemannen“ sprechen müssen. Die Bezeichnung „Alamannen“ entstammt antiken Quellen, von den „Alemannen“ ist erst seit Johann Peter Hebel (1760-1826) die Rede, der mit „Alemannen“ diejenigen meint, die zu seiner Zeit im ehemaligen Siedlungsraum der „Alamannen“ leben.

Da der Schatzfund von Neupotz Anlass gibt, der Frage nachzugehen, wer überhaupt die Alamannen waren, mit denen dieser Schatzfund in Verbindung gebracht wird, bietet ein eigener Abschnitt im Anhang antike Texte (lat.-dt.) zur Geschichte der Alamannen⁵, die unter folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt wurden: Ab wann taucht der Name „Alamannen“ gesichert in den Quellen auf? Was wissen wir über ihre Herkunft? Diese Texte können nicht nur im **Geschichtsunterricht**, sondern auch im **Lateinunterricht** eingesetzt werden.

Als Projekt für den **Deutschunterricht** oder sogar **sprachübergreifenden Unterricht** (je nach dem, welche Sprachen an der jeweiligen Schule gelehrt werden) kann man sich auf verschiedenen Wegen der Frage nähern, wo der Begriff „Alamannia“ oder „Alamannen“ heute noch weiterlebt.

Dass es heute noch alemannische Dialekte gibt, dürfte Schüler/innen bekannt sein. Über alemannische Dialekte kann man sich im Internet bei www.wikipedia.org informieren oder über eine Internetadresse der Uni Duisburg, die sich mit der Geschichte der Alamannen befasst: <http://www.uni-duisburg.de/FB1/GESCHICHTE/Alezeit.htm> bietet eine Zeittafel zur Alamannengeschichte mit weiteren Links, die Alamannen betreffend.

Alemannischer Dialekt wird noch im Elsass, in Südbaden, Südwürttemberg und Bayerisch-Schwaben gesprochen, ebenso in Vorarlberg und Westtirol. Das Schweizerdeutsch ist ein „Ortsdialekt mit alemannischen Strukturmerkmalen“⁶. Grob umrissen kann man die Grenzen des alemannischen Sprachgebietes so festlegen: „Es ist eine Vielzahl strukturverwandter Dialekte mit gemeinsamen Außengrenzen zu zwei Nachbardialekten, dem Fränkischen und Bairischen hin, und zu drei Fremdsprachen: dem Französischen, Rätoromanischen und Italienischen.“⁷

Wie alemannische Fasnachtsbräuche aussehen, die heute noch in diesen Gegenden gepflegt werden, auch das kann ein Thema für Schülerrecherche sein.

Eine Untersuchung darüber, in welchen Ländern die Alamannen bis heute Namensgeber für Deutschland und die Deutschen sind und warum dies so ist, kann ebenfalls zu einem spannenden Unterrichtsthema gemacht werden.

Den Begriff Alamannia / Alamannen können wir heute noch im Französischen im Wort *Allemagne* und *allemand(e)s* für Deutschland und Deutsche ausmachen. Der Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo (9.Jh.) spricht davon, dass die Romanen die Schwaben als Alamannen bezeichnen.⁸ Auch im Spanischen (Deutschland > Alemania) und im Portugiesischen (Deutschland > Alemanha) haben sich die Alamannen als Namensgeber für Deutschland erhalten, vielleicht weil im 6. Jh. Gregor von Tours die nordspanischen Sueben

⁵ s. außerdem auch Kap. 2.2.2 Alamannia/Alamannen in den antiken Quellen

⁶ H. Löffler, Dialekt-Schule-Öffentlichkeit im alemannischen Sprachgebiet, in: Fried/Sick, S.198 (Die Zitierweise in der Handreichung folgt der neuen Rechtschreibung.)

⁷ Ebd., S.192

⁸ zit. im Anhang 3.3.2, Text VIII. Die Bezeichnung „Alamannen“ für die Schwaben wird dann zum Namen des gesamten Volkes im romanischen Sprachgebiet (Ausnahme: Italien; s. Anm.8).

mit den Alamannen gleichgesetzt hatte.⁹ Dass die arabische Sprache Deutschland ebenfalls nach den Alamannen *Almânja* benennt, hat seine Ursache sicherlich in der arabischen Eroberung der iberischen Halbinsel, wo die Araber mit diesem Namen in Berührung kamen. Die Araber waren dann wahrscheinlich auch die Exporteure dieses Namens zu den Türken (Deutschland > *Almanya*) und Persern. Dies allein beweist schon, dass die Alamannen kein Relikt der Vergangenheit sind, sondern mit unserer Gegenwart zu tun haben.

Vielleicht ist es für Schüler/innen auch einmal interessant nachzuforschen, warum sich der Aachener Fußballverein „Alemannia Aachen“ nennt. Denn Kartenmaterial verrät uns, dass Aachen nie zum alamannischen Siedlungsgebiet gehörte. Nach Auskunft des Fußballvereins Alemannia Aachen, der 1900 urspr. als Turn- und Sportverein gegründet wurde¹⁰, hatte man in der Kaiserzeit ein Interesse daran, das Deutschtum im Grenzgebiet zu Belgien und den Niederlanden besonders zu betonen. Warum allerdings gerade die Benennung „Alemannia“ diese Bedingung in besonderem Maße erfüllte, wird deutlich, wenn wir diese Bezeichnung für Deutschland in seiner Rezeption im Laufe der Geschichte verfolgen.

Hier wären wir bei der Rezeption des Alamannenbegriffs in der Neuzeit angelangt. Dazu gibt der kurze Aufsatz von K. Schreiner, *Alemannisch-schwäbische Stammesgeschichte als Faktor regionaler Traditionsbildung*¹¹ den besten Überblick. Diesen durchzuarbeiten, ist jedoch eher ein Arbeitsauftrag für interessierte Schüler/innen der Sekundarstufe II.

Der Name „Alemannen“ wurde schon Ende des 18. Jh. und im beginnenden 19. Jh. populär, als man die Nation von ihren Stämmen her sah. »Görres sprach von einem allen Völkern und allen Menschen eigenen Instinkt, „der jeden zu seinem Stamme treibt, dass er den Stammesverwandten durch innere Sympathie erkennt: dass er sich ihm als dem Gleichartigen verbunden fühlt; dass er in seinem Sein und Wesen ihn versteht und sich in seiner innersten Natur ihm befreundet findet.“¹² Die Alemannen wurden als der Stamm angesehen, der germanisches Freiheitsbewusstsein am reinsten verkörperte. In den Befreiungskriegen gegen Napoleon wurden die Kämpfe der Alamannen gegen die Römer beschworen. Im Ringen um eine nationale Verfassung wurden die Alamannen zum Vorbild, weil ihre Freiheit auf dem „gemeinsamen Willen von vielen, nicht auf Gunst- und Gnadenerweisen von Regenten“¹³ beruht habe. „In den Verfassungskämpfen des beginnenden 19. Jahrhunderts erfüllte die Idee der alemannischen, altgermanischen Freiheit eine politisch-nationale Funktion, ...“¹⁴ Die Alemannen wurden somit seit dieser Zeit zum deutschen Vorzeigevolk und konnten gewissermaßen als Synonym für Deutschland gelten. In der Kaiserzeit wurde die Vorstellung eines in verschiedene Stämme aufgeteilten Reichsgebietes vom dynastischen Prinzip überlagert, das alle einen sollte, so dass »der Stammesgedanke nur in seiner Verbindung mit

⁹ zit. im Anhang 3.3.2, Text VI. Doch gilt diese Aussage nicht für den gesamten romanischen Bereich: Italien bezeichnet Deutschland ja als *Germania* nach dem Oberbegriff, den Caesar allen germanischen Stämmen gegeben hat. Die Deutschen heißen im Italienischen *tedeschi*. Diese Bezeichnung leitet sich von dem Adj. *theodiscus* ab, das 786 vom Bischof von Cambrai gebraucht wurde und die germanischen Volkssprachen im Gegensatz zur lateinischen Sprache meint. Im 9. Jh. wurde *theodiscus* mit dem Stammesnamen der Teutonen gleichgesetzt. Italien hat schon zu ottonischer Zeit die Völker nördlich der Alpen mit dem Namen *Teutonici/Theodisci* belegt (s. S. Weinfurter, *Die Salier und das Reich*, Bd. 3, Sigmaringen 1991, darin: H. Thomas, *Julius Caesar und die Deutschen*, S.245ff.). Von diesem Adjektiv *theodiscus* leiten sich dann unsere Begriffe „Deutschland“ und „Deutsche“ ab. Auch in die skandinavischen Sprachen hat *theodiscus* Einzug gehalten, wenn Deutschland dort als *Tyskland* bezeichnet wird.

¹⁰ Die Gründungsdaten kann man dem Internet entnehmen, allerdings ist dort keine Erklärung für die Namensgebung zu erfahren.

¹¹ In: Fried/Sick, S.15ff.

¹² Schreiner, S.24

¹³ Ebd., S.29

¹⁴ Ebd., S.29

„dynastischer Anhänglichkeit“¹⁵ beschworen wurde. Doch die Tatsache, dass man bei der Gründung von „Alemannia Aachen“ im Kaiserreich das Deutschtum mit dem Namen der Alemannen besonders hervorheben wollte, zeigt, dass die Alemannen immer noch als der deutsche Stamm schlechthin galten, zumal Aachen an der Grenze zu Belgien liegt, wo Deutschland „Allemagne“ heißt. In der Weimarer Republik trat der Stammesgedanke dann wieder stärker in den Vordergrund, da die Republik sich als „Reich, einig in seinen Stämmen.“¹⁶ verstand. Und dass nach 1933 die Alemannen für den völkischen Gedanken und die Überlegenheit der deutschen Rasse missbraucht wurden, ist dann nach dieser Vorgeschichte des Begriffs leider nur von einer unseligen Folgerichtigkeit.

2.2 Informationsteil

2.2.1 Römer und Germanen am Limes¹⁷

Die Fragen, die sich im Zusammenhang mit diesem Thema zunächst stellen, sind zum einen die nach der Herkunft der Alamannen, zum anderen, wie Römer und Alamannen überhaupt miteinander in Berührung kamen. Zur Beantwortung dieser Fragen sei kurz auf die Etablierung der römischen Herrschaft in Germanien eingegangen.

Während Caesars Krieg in Gallien (58-52 v. Chr.) kamen die Römer zum ersten Mal in Kontakt mit den *Germani*. Caesar prägte diesen Begriff für alle rechtsrheinischen Stämme. Im Zuge der Eroberungen in Gallien drangen die Römer bis zum Oberrhein vor, um nach Gallien eingewanderte germanische Völkerschaften zurückzudrängen.

Unter Augustus wird als östliche Grenze Germaniens die Elbe angestrebt und auch erreicht. Durch den Aufstand freier Germanenstämme und germanischer Hilfstruppen der römischen Armee kam es im Jahre 9 n. Chr. zu der berühmten Varusschlacht (wahrscheinlich bei Kalkriese), in der es dem Cheruskerführer Arminius gelang, die Römer in einen Hinterhalt zu locken und über 20000 römische Soldaten zu töten.

Hierdurch wurde der Rhein faktisch wieder zur Grenze des römischen Reiches.

Um eine Verbindung zu einem weiteren Grenzfluss des Imperium Romanum, der Donau, herzustellen, schoben die Römer seit 74 n. Chr. die Grenze in mehreren Schritten wieder auf rechtsrheinisches Gebiet vor. Dieses Gebiet, das das heutige Südhessen und den größten Teil Baden-Württembergs umfasst, nannten die Römer *agri decumates*, Dekumatland.

Um leichter Truppen vom Niederrhein an die Donau verlegen zu können, ließ Trajan eine Straße vom Rhein durch den Kraichgau an den mittleren Neckar, über die schwäbische Alb an die Donau bauen. Um diese Straße abzusichern, wurde ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. der obergermanisch-raetische Limes mit Wachtürmen, einer durchgehenden Palisade oder Mauer befestigt, die von dahinter liegenden Kastellen geschützt wurde. Um 160 n. Chr. wird der Limes zum letzten Mal 30 km nach Osten vorgeschoben. Kurz nach der Mitte des 2. Jh. n. Chr. fielen die Chatten ins Rhein-Main-Gebiet ein, und es begann die Phase der

¹⁵ Schreiner, S.31. „Dies bedeutet aber keineswegs, dass nicht dennoch der Stammesgedanke bei der historiographischen und belletristischen Fundierung einer regionalen Identität große Bedeutung besessen hätte“ (Kipper, S.230).

¹⁶ Schreiner, S.33

¹⁷ Lit.: Bechert, S.191ff.; v. Elbe; Fischer, „... nichts mehr, was hätte unterworfen werden können“, in: Damals 3/2003, S.14ff.; Fischer, Die röm. Provinzen; Fischer, Die Römer in Deutschland; Geiberger, Die spätantike Flussverteidigung am Rhein, in: Damals 10/2005, S.27ff.; Hanemann, Hortfunde – Römerschätze und Alamannenbeute, in: Imperium Romanum, S.102 ff.; Kemkes, Der Limes in Südwestdeutschland, in: Damals 10/2005, S.22ff.; Kolb, S.7ff.; Krause; Limes CD-Rom; Nuber, Das Römische Reich (260-476 n. Chr.), in: Imperium Romanum, S.12ff. ; Pferdehirt, Die spätantike Flussverteidigung am Rhein, in: Imperium Romanum, S.190ff.; Pohl; Rabold/Schallmayer/Thiel; Rosen; Rothenberger/Scherer/ Staab/ Keddigkeit, S.43ff.; Vom Rom zum Rhein; Sommer, Die Krise des Römischen Reiches im 3. Jh., in: Damals 10/2005, S.14ff.; Steidl, Der Verlust der obergermanisch-raetischen Limesgebiete, in: Wamser, Römer zwischen Alpen und Nordmeer, S.75ff.; Todd; Wolfram, Die Germanen; Wolters, Die Römer in Germanien

Markomannenkriege, die aber den Oberrhein wenig in Mitleidenschaft zog. Dies änderte sich, als im 3. Jh. n. Chr. die Alamannen auf den Plan traten. Bis in die 2. H. des 4. Jh. setzte mit den Einfällen der Alamannen am Oberrhein eine unruhige Zeit nicht abreiender germanischer Kriegszüge ein.

Der Limes hielt den anstürmenden Germanen nicht mehr stand. Die römischen Soldaten, die etwa über eine Strecke von 550 km verteilt waren, konnten nicht rasch genug auf einen konzentrierten Angriff reagieren. War der Limes erst einmal überschritten, hatten die Germanen freie Bahn, da im Hinterland keine Truppen mehr agierten.

Im 3. Jh. wurden seit etwa 233 wiederholt Truppen aus Obergermanien und Raetien für Feldzüge gegen die Perser abgezogen, die im Osten das Reich bedrohten. Diese Schwächung nutzten germanische Völkerschaften, über den Limes vorzudringen. Der Reichtum der römisch besiedelten Gebiete zog sie an. Die Siedlungen im Vor- und Hinterland der Lager, die überrannt wurden, wurden nur noch vereinzelt wieder hergestellt. Viele wurden aufgelassen. Die Bevölkerung wurde von den Germanen getötet, verschleppt und ausgeplündert. Es fehlte an Bevölkerung, um die Arbeiten im Handwerk und der Landwirtschaft zu verrichten, die zur alltäglichen Versorgung notwendig waren. Mit dem Abzug des Militärs war nicht nur die Grenzsicherung, sondern auch eine wichtige Käuferschicht weggebrochen. 259/60 zogen Völkerschaften der Franken, Alamannen und Iuthungen nach Raetien¹⁸ und Italien und drangen bis weit nach Gallien hinein vor. In diesen Zusammenhang ist der Schatzfund von Neupotz einzuordnen. Im Museum wird anhand von **Kartenmaterial** das **Plundierungsgebiet** deutlich gemacht. Ziel der Germanenzuge war nicht, sich auf römischen Gebiet dauerhaft anzusiedeln, sondern dort zu rauben und zu plündern. Diesen verheerenden Einfällen durch einen Wiederaufbau der Grenzverteidigung zu trotzen, unternahmen die Römer keinen Versuch mehr. Der obergermanisch-raetische Limes wurde aufgegeben, jetzt stellten die Flüsse Rhein und Donau die Grenze des römischen Reiches gegen das freie Germanien dar. In dieser unsicheren Lage ergriff Postumus die Macht, als Kaiser Gallienus gegen Pannonien zu Felde zog, und gründete ein Gallisches Sonderreich (260-274 n. Chr.). Dieses umfasste Britannien, Spanien, Gallien, Germanien und Raetien. Dass Raetien dazugehorte, beweist der **Augsburger Altar**, der den Sieg über die Iuthungen bezeugt und der in der Ausstellung zu sehen ist. Gallienus wird dort als Kaiser nicht genannt. Dafür heißt es in der Inschrift: „Geweihet am dritten Tag vor den Iden des Septembers (11. September), als der Herrscher unser Herr Postumus Augustus und Honoratianus Konsuln waren.“ Der Name des Postumus ist später nach dessen *damnatio memoriae* mit einer Spitzharke ausgeschlagen worden. Als Herrscher des riesigen Sonderreiches hatte Postumus allerdings nur Interesse daran, Germanenansturme an der Grenze abzuhalten, aber sonst nichts weiter dagegen zu unternehmen. Auch sein Gegenspieler Gallienus, der 265 Raetien von Postumus zuruckeroberte, war an einer dauerhaften Grenzsicherung, die letztlich seinem Rivalen genützt hätte, nicht interessiert. Die Folge waren weitere alamannische und iuthungische Einfälle in den Jahren 268, 270/1 und nach 272 n. Chr. Gelegentliche militärische Triumphe über die germanischen Invasoren konnten über das Fehlen einer konsequenten römischen Germanienpolitik nicht hinwegtäuschen. Unter Aurelian wird der damalige Herrscher des Gallischen Sonderreiches zwar besiegt, das Sonderreich wieder ins Imperium Romanum eingegliedert (274), aber Aurelian lässt das Limesgebiet endgültig räumen. Offensichtlich wird die verbliebene rechtsrheinische Bevölkerung auf die linke Rheinseite umgesiedelt. Germanische Übergriffe gab es noch 278, dann aber sicherte Kaiser Probus die Grenze wieder stärker ab. Im Hinterland werden mobile Reitereinheiten zum Grenzschutz eingesetzt. Unter Diokletian erfährt der Grenzraum eine neue Sicherung durch Festungen, doch fällt den Flüssen Rhein, Iller, Donau in erster Linie die Aufgabe als natürliche Barriere zu, die nur an bestimmten Stellen über Brücken passiert werden sollten.

¹⁸ In Deutschland gehören zu Raetien das heutige Gebiet des Alpenvorlandes zwischen Schwäbischer Alb, Donau und Inn.

Offenbar hielt man die Flussgrenze so für leichter zu verteidigen. Unter Valentinian I. (364-375), als der Rhein schon längst die Grenze des römischen Imperiums zum freien Germanien geworden war, wurde ein linksrheinischer Kastellgürtel von der Rheinmündung bis zum Bodensee angelegt. Wie man sich ein solches **Kastell** vorstellen muss, ist im Historischen Museum der Pfalz als Modell am Beispiel von **Altrip**¹⁹ zu sehen. Kaiser Valentinian soll nach einem Bericht des römischen Historikers Ammianus Marcellinus die Festungsarbeiten in Altrip selbst überwacht haben (Amm. Marc. XXVIII,2,2). Die Festung lag an einem Seitenarm des Rheins, der auch die Voraussetzung für die Schaffung einer Hafenanlage schuf, und unmittelbar bei der antiken Neckarmündung. Diese Kastelle waren nicht mehr wie die früheren Limeskastelle rechteckig angelegt, sondern vom Grundriss her unregelmäßig. Beim Altriper Kastell ist es eine Trapezform. Die Längsseite war zum Fluss ausgerichtet. Die Mauern mit vorspringenden Türmen waren sehr dick. Im Hinblick auf den Flussverlauf in der Antike müssen wir davon ausgehen, dass der Rhein stark mäandrierte und eine sumpfige Landschaft mit vielen Altarmen bildete. Für die Germanen bot es sich deshalb an, dort den Fluss zu überqueren, wo die rechtsrheinischen Nebenflüsse in den Rhein mündeten. An diesen Flussmündungen gab es Kleinkastelle mit eigenem Hafenbecken, wo Schiffe stationiert werden konnten. Diese sog. Burgi bestanden aus Wehrtürmen, von Wehrmauern umgeben, die bis in den Fluss ragten, um so für die auf dem Fluss patrouillierenden Schiffe eine geschützte Stelle zum Anlanden zu schaffen. Ein solcher Schiffstyp wurde 1981/2 in Mainz gefunden und rekonstruiert. Heute ist dieses Patrouillenboot im Museum für antike Schifffahrt in Mainz zu besichtigen. Unter den Patrouillenschiffen, die die Rheingrenze bewachten, muss man sich ein teilweise gedecktes Boot, das die Möglichkeit zu zusätzlicher Bewaffnung hatte, für eine Besatzung bis zu 17 Mann vorstellen. **Römische Schiffe** im **Modell** sind in der Speyerer Ausstellung zu besichtigen.

2.2.2 Alamannia/Alamannen in den antiken Quellen²⁰

Im Jahr 289 hören wir von den Alamannen, die zu diesem Zeitpunkt ihre erste sichere Erwähnung erfahren²¹, und in den Quellen taucht zum ersten Mal 297 n. Chr. der Begriff Alamannia auf.

Die vermeintlich früheste Nennung der Alamannen fällt jedoch ins Jahr 213, als Kaiser Caracalla gegen die Alamannen zwischen Untermain und obergermanisch-raetischem Limes zu Felde zog. Dies überliefert der griechische Historiker Cassius Dio. Vor dem entscheidenden Kampf und anlässlich des Sieges über die Alamannen fanden in Rom Dankesopfer statt, die in den Acta fratrum Arvalium erwähnt sind. Dort ist jedoch nicht von Alamannen, sondern von Germanen die Rede, und Caracalla führte nach seinem Sieg auch den Beinamen „Germanicus maximus“ und nicht „Alamannicus maximus“. Dies ist dadurch zu erklären, dass offenbar der Name „Alamannen“ damals noch nicht existierte. Cassius Dio ist nur in späteren Abschriften überliefert, so dass man nicht sicher sagen kann, ob sich bei Dio schon der Begriff „Alamannen“ gefunden hat oder ob dieser erst in den späteren Abschriften auftaucht, als sich der Name „Alamannen“ etabliert hatte.

¹⁹ Rabold, Spätromische Befestigungen im Neckarmündungsgebiet, in: Imperium Romanum, S.194ff.

²⁰ Lit.: Quellen zur Geschichte der Alamannen, 6 Bde.; Bakker, Der Augsburgener Siegesaltar, in: Imperium Romanum, S.96ff.; Christlein; Fuchs; Geuenich; Gottlieb, Die Alamannen im Lichte der lateinischen Quellen, in: Fried/Sick, S.107ff.; Keller, S.89ff.; Kuhnen, Landschafts- und Umweltgeschichte am Oberrhein zwischen Römern und Alamannen, in: Imperium Romanum, S.52 ff.; Schwarz, Die „Tabula Peutingeriana“, in: Imperium Romanum, S.184ff.; Sick, Der alemannisch-schwäbische Sprachraum im historischen Kartenbild, in: Fried/Sick, S.137; Steuer, Die Alamannia und die alamannische Besiedlung des rechtsrheinischen Hinterlandes, in: Imperium Romanum, S.26ff.; Theune; Wolfram, Die Germanen, S.79f., 110f.; Wolfram, Römer, Sueben, Alamannen, in: Damals 10/2005, S.32ff.; Wolters, Die Römer in Germanien, S.102ff.

²¹ In einer Lobrede auf Kaiser Maximianus, zit. im Anhang 3.3.1, Text V

Noch für das Jahr 280 liegt uns eine Notiz vor, dass die Alamannen bis dahin „Germanen“ genannt worden seien²². Aus dem Jahre 324/5 haben wir eine Münzprägung von Constantinus I. vorliegen mit der Umschrift „Alamannia devicta“. Das Gebiet „Alamannia“ müssen wir rechts des Oberrheins lokalisieren. Es sind westliche Teile von Raetien und das Dekumatland, die zunächst so benannt werden. Dann beziehen die Römer diesen Begriff auf das gesamte Gebiet zwischen Rhein, Main und Donau.

Den Siegerbeinamen „Alamannicus maximus“ führten Constantius II. nach seinem siegreichen Kampf gegen die Alamannen bei Augst (354) und die späteren Kaiser Valentinianus I., Valens und Gratianus.

Über die Herkunft der Alamannen wird viel gerätselt, da es in den Quellen für sie keine Angaben über ihre ursprüngliche Heimat gibt und sie anscheinend im 3. Jh. aus dem Nichts auftauchen. Es scheint so, dass die Semnones, ein Volk der Suebi, die zwischen Elbe und Oder siedelten, Ende des 2. Jh. in südwestliche Richtung abwanderten und einen wesentlichen Teil der Alamannen ausmachten. In der Inschrift auf dem **Augsburger Siegesaltar** ist für 260 n. Chr. ein Sieg der Römer über die Semnones, die auch Iuthungi genannt werden, vermerkt. Der Siegesaltar trägt eine Darstellung des Kriegsgottes Mars und der römischen Siegesgöttin Victoria, die über einen Besiegten triumphiert. Die Iuthungi bringt auch Ammianus Marcellinus, der im 4. Jh. n. Chr. sein Geschichtswerk schreibt, ebenso wie die Bucinobantes und Lentienses mit den Alamannen in Verbindung.²³ Damit bestätigt sich im Grunde das Urteil des Historikers Agathias aus dem 6. Jh. n. Chr.: „Die Alamannen sind – wenn man dem Asinius Quadratus folgen darf, einem Italiker, der Verhältnisse und Geschichte der Germanen genau beschrieben hat – ein zusammengewürfeltes Mischvolk, und das drückt auch ihre Benennung aus.“²⁴

Obwohl diese Bemerkung eher abwertend gemeint ist, trifft sie im Kern wohl die wahren Verhältnisse. Der Name „Alamannen > Alle Mannen“ bezeichnet wohl „Menschen, Männer an sich“, also die „wahren Männer“, offenbar bezogen auf eine über Stammesbildungen hinweggreifende Gruppierung, die sich zu einem einheitlichen Kampfverband zusammenschloss. Damit soll der Name allerdings weniger darauf abheben, dass es sich bei seinen Trägern um einen zusammengewürfelten Haufen handelt, wie es die römische Quelle vermuten lässt, sondern soll die Träger des Namens als tapfere Krieger und „echte Kerle“ auszeichnen.

Bis ins 4. Jh. war der Sprachgebrauch in Bezug auf den Alamannenbegriff noch nicht einheitlich. Ammianus Marcellinus nennt die Alamannen Germanen, wenn eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Wenn Ammianus über Franken, Goten und Burgunder berichtet, belegt er jene nicht mit dieser Bezeichnung. Offensichtlich rechnet er diese Völker nicht zu den Germanen, während er Alamannen und Germanen synonym gebraucht.

In griechischen Schriften finden wir den Namen Alamannen erst um die Wende 4./5. Jh. n. Chr.

Auf der **Tabula Peutingeriana** (im Museum als Faksimile), der einzig erhaltenen römischen geografischen Karte (4. Jh. n. Chr.), die nur in Kopie aus dem 12. Jh. erhalten ist und zeitweilig im Besitz des Augsburger Patriziers Konrad Peutinger war, von dem sie den Namen erhalten hat, ist die Alamannia jenseits des Schwarzwaldes (Silva Marciana) eingetragen (Segment II/III) und offenbar auf diese Region beschränkt. Der Name Alamannia ist hier erstmals auf einer Karte verzeichnet. Als wichtige zur Alamannia gehörige Städte

²² *Scriptores Historiae Augustae*, Biografie des Gegenkaisers Proculus (280), zit. im Anhang 3.3.1, Text IV. Bei Euseb (ca.260-340), seit ca. 315 Bischof von Caesarea, der eine Weltchronik verfasst hat, lesen wir als Bemerkung zum Jahr 263: „Die Alamannen hatten die gallischen Provinzen verwüstet und zogen weiter nach Italien“. Für das Jahr 262 vermerkt Euseb: „Die Germanen kamen bis Ravenna“. Hier ist also offensichtlich die Benennung uneinheitlich. Erst ab den Notizen vom Jahr 300 an fällt in der Chronik des Euseb der Name Alamannen öfter, d.h. ist ihr Name offensichtlich gesicherter (Quellen zur Gesch. d. Alam. I, S.20).

²³ zit. im Anhang 3.3.2, Texte II-IV

²⁴ zit. im Anhang 3.3.2, Text I

werden aufgezählt: Augusta Ruracum (=Augst), Brigantio (=Bregenz) und Augusta Vindelicorum (=Augsburg).

Während die spätantiken Schriftsteller Alamannen und Sueben jedoch nicht in Eins setzen, obwohl die suebischen Semnonen offenkundig den Kern der Alamannen bildeten, tun dies ostgotische, langobardische und fränkische Schriftsteller des 6.-8. Jh. Dies erklärt sich daher, dass in der 2. H. des 5. Jh. das Wohngebiet der Sueben an das der Alamannen grenzte, die Sueben also Verbündete und Nachbarn der Alamannen waren. Die Identifizierung der Alamannen mit den Sueben spiegelt offenbar einen Befund für die Zeit nach 500 wider.²⁵ Der Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo (Vita Galli, Prolog) behauptet im 9. Jh., „dass der Schwabename von den umwohnenden Völkern germanischer Sprache gebraucht wurde, während die Romanen dasselbe Volk als Alamannen bezeichneten: ein Sprachunterschied, dem wie er ausdrücklich betont, keinerlei Realität, d.h. keine ethnische Differenz, entsprach.“²⁶

Die frühesten Zeugnisse der alamannischen Sprache stammen aus dem 8. Jh., für die Zeit davor gibt es keinerlei sprachliche Nachweise. Nur eine Bemerkung Kaiser Iulians, der gegen die Alamannen zu Felde zog, gibt uns einen kleinen Eindruck von ihrer Sprache²⁷: „Ich habe sogar erlebt, wie die Barbaren jenseits des Rheins wilde Lieder sangen, die in ihrer Art dem Gekrächze heiser schreiender Vögel nahe kamen, und an diesen Liedern ihre Freude hatten.“

Arbeitsvorschläge zur Textarbeit im Unterricht zum Thema „Die Alamannen von der Antike bis heute“

- Informiere Dich über die verschiedenen römischen Kaiser, die in den Texten (im Anhang) im Zusammenhang mit den Alamannen genannt werden, mit Hilfe eines Lexikons genauer.
- Prüfe die Zuverlässigkeit des frühesten Auftauchens der Alamannen in den Quellen im Jahre 213. Wäge die Überlieferungen gegeneinander ab und begründe Deine Meinung, ab wann und aus welchem Grund wir mit ziemlicher Sicherheit die Alamannen als selbständige Volksgruppe wahrnehmen können. (vgl. Anhang 3.3.1, Text I-V)
- Inwiefern könnte der antike Autor Agathias Recht haben, wenn er die Alamannen als „zusammengewürfeltes Mischvolk“ bezeichnet? (vgl. im Anhang 3.3.2, Texte I-IV)
- Mache Dich kundig, wo heute noch alemannischer Dialekt gesprochen wird.
- Wo gibt es noch alemannische Fasnachtsbräuche und wie sehen sie aus?
- Welcher Text im Anhang (3.3.2) kann uns erklären, warum im Französischen, Spanischen, Portugiesischen Deutschland nach den Alamannen benannt wird?
- Überlege, wie die Alamannen im Arabischen, Türkischen, Persischen zum Namensgeber für Deutschland geworden sein können.
- Woher kommt der Name „Deutschland“? Welche westeuropäischen Sprachen legen das Wort „Deutschland“ für die Übersetzung unseres Landesnamens in ihre Sprachen zugrunde?
- In welchen westeuropäischen Ländern wird Deutschland nach den Germanen benannt?

²⁵ Keller, S.95ff., s. Anhang 3.3.2, Texte V-VIII

²⁶ Keller, S.97, Walahfrid Strabo: zit. im Anhang 3.3.2, Text VIII

²⁷ Quellen zur Geschichte der Alamannen I, S.30 (zit. aus Iulian, Misopogon 1)

Arbeitsvorschläge für den Unterricht zum Thema „Limes und Alamannen“

- Nimm´ Deinen historischen Atlas zu Hilfe und schaue nach, wann die Alamannen auf der Landkarte erscheinen.
- Wo liegt ihr Siedlungsgebiet?
- Überlege Dir Gründe, warum der Limes im 3.Jh. nicht mehr sicher war.
- Wie ändert sich der römische Limesverlauf mit der Zeit?
- Wie haben die Römer den Rhein als Grenze verteidigt?

Arbeitsvorschlag für den Museumsbesuch

- Auf dem Augsburger Siegesaltar ist für das Jahr 260 ein Sieg über die Semnones bzw. I(o)uthungen verzeichnet. Finde heraus, wo diese Namen auf dem Siegesaltar stehen.

2.2.3 Römisches Tafel- und Kochgeschirr²⁸

An der Kostbarkeit des Tafelgeschirrs konnte man im Alten Rom auch die soziale Stellung des Besitzers ablesen. Konnten sich arme Leute nur Holz- oder einfaches Tongeschirr leisten, war die Benutzung von Terra-sigillata-Ware schon etwas Besonderes. Die rote Tonware mit mattem oder glänzendem Überzug galt zunächst im 1. Jh. v. Chr. als sehr wertvoll und exklusiv. Der einzige Herstellungsort war zu dieser Zeit Arezzo in Italien. Die Terra sigillata wanderte mit den römischen Legionen nach Norden, im 1. Jh. n. Chr. wurde sie in Südgallien produziert, wobei sie jedoch immer noch als luxuriöser Gebrauchsartikel gehandelt wurde. Im 3. Jh. wurde Rheinzabern zu einem bedeutenden Zentrum der Terra-sigillata-Herstellung. Da die Produktion erhöht wurde, wurde die Terra sigillata jetzt zum Massenprodukt. Es hatte jetzt kaum noch etwas Exklusives an sich, Geschirr dieser Art zu besitzen. Vornehme Römer leisteten sich jetzt Glasgefäße oder Geschirr aus Bronze. Wer ganz vornehm sein wollte, kaufte sich Tafelgeschirr aus Silber. Nicht nur das Material verlieh den metallenen Gebrauchsgegenständen seinen Wert, sondern auch die Tatsache, dass diese Gefäße künstlerisch bearbeitet und mit Ornamenten und Darstellungen reliefiert sein konnten. So diente diese Art von Geschirr nicht nur zur Verschönerung der Tafel, sondern auch als Wertanlage, und es war üblich, die Gefäße im Haus auszustellen, um damit seinen Reichtum zu demonstrieren.

Der Schatz von Neupotz, den man aus dem Rhein geborgen hat, umfasst 121 Teile kostbares Tafelgeschirr, übertrifft damit um 3 Teile den berühmten Schatz, den man im Haus des Menander in Pompeji gefunden hat. Der Neupotzer Barbarenhort brachte Ess- wie Trinkgeschirr zu Tage, wobei den Hauptbestandteil das Essgeschirr ausmacht. Daran erkennt man, dass das Geschirr aus beliebig vielen Teilen bestehen konnte, nicht wie bei uns, wo das Geschirr normalerweise für 6 Personen oder 12 Personen jeweils als Ess- oder Kaffeegeschirr angeboten wird. Allerdings kann man für die Römer als Regel festhalten, dass der normale Satz Tafelgeschirr pro Person aus einem tiefen Teller, einem kleineren Napf und einem größeren schüsselförmigen Gefäß für Soßen bestanden hat.

²⁸ Lit.: Speyerer Museumskatalog zur Ausstellung; Gerlach, S.22ff., S.39f.; König, S.89ff.; Kolb, S.95ff., S.162; Künzl, 1. Bd., S.113ff., S.231ff., S.248ff.; S. Künzl, Röm. Tafelsilber. Formen und Verwendung, in: v. Prittwitz/Gaffron/Mielsch, S.9ff.

Ausführlichere Erläuterungen zu römischer Wohnkultur und römischem Alltagsleben, römischem Essen und dem Weinanbau zur römischen Zeit, s. auch Lehrerhandreichung „Römer und Franken in der Pfalz“, Kap. 2.2.6; 2.2.7; 2.2.8

In der Tat sind es in Krisenzeiten vergrabene Stücke (sog. „Angsthorte“) oder wie beim Schatz von Neupotz verlorene Beutestücke (sog. „Beutehorte“), die uns den besten Einblick geben, wie Römer tafelten. Geschirrfunde in römischen Häusern sind nämlich äußerst selten. Der Hauptanteil des Tafelgeschirrs, das in Neupotz gefunden wurde, umfasst **Teller, ovale und runde Platten**, die man in Tischgeschirr, wozu vor allem die Teller gehören, und Auftrageschirr unterteilen kann. Das Geschirr besteht aus Metall. Die Technik, mit der Metall verarbeitet wurde, war verschieden. Gefäße konnten gegossen oder getrieben werden, d.h. aus dünnem Blech mit Hämmern bearbeitet. Metallgefäße konnten auch auf der Drehbank geformt werden. Das Speyerer Museum verfügt über eine solche **nachgebaute Drehbank**, die wie unsere heutige Drechselbank betrieben wurde, nur diente sie nicht der Bearbeitung von Holzgegenständen, sondern sie wurde für das Überarbeiten gegossener Bronzeobjekte benutzt. Diese Drehbänke kamen auch zum Metalldrücken zum Einsatz.

Keramikware, die sicher auch im Neupotzer Schatz vorhanden war, dürfte den Abtransport nicht heil überstanden haben und zerbrochen sein. Ein kleiner Teil des geborgenen Tafelgeschirrs besteht aus Silber, die weitaus meisten Stücke sind **aus Bronze** gefertigt, die zum Teil verzinkt oder versilbert sind, um den Eindruck von wertvollem Silbergeschirr zu erwecken. Der Zinnüberzug könnte jedoch noch einen praktischen Sinn gehabt haben, nämlich Metallreaktionen, z.B. von Kupfer, mit Speisen und Getränken zu verhindern, da diese nicht nur den Geschmack erheblich beeinträchtigten, sondern sogar bis zu Vergiftungserscheinungen führen konnten.

Die **Teller**, die zum Neupotzer Schatz gehören, sind zumeist mit einer blei- und zinnhaltigen Kupferlegierung überzogen. Blei jedoch war als Material ebenfalls in keiner Weise harmlos und muss bei der Verwendung für Ess- und Kochgeschirr und auch für Wasserleitungen bei vielen Römern zu Bleivergiftungen geführt haben.²⁹

Dass es den Alamannen nicht so sehr um den künstlerischen oder praktischen Wert der Gegenstände ging, die sie geraubt haben, zeigt sich an der Tatsache, dass gerade die wertvollen Silberobjekte zum Zwecke der Beuteteilung zerhackt wurden. Man spricht von sog. Hacksilber. Deshalb müssen wir auch davon ausgehen, dass Teile der Beute heil in Germanien angekommen sind und der Schatz nur teilweise versenkt wurde.

Dieses Schicksal der Zerstörung erlitten zwei Platten aus Silber aus dem Neupotzer Fund. **Eine der silbernen Platten** ist innen wie außen mit Nielloeinlagen³⁰ verziert. Die äußere Wand ist abwechselnd mit Weinranken und Luftwurzeln dekoriert. Das Innere schmückt die seit dem 3. Jh. als Motiv auf Tellern und Schälchen sehr beliebte Swastika, ein Hakenkreuz also, von einem Blattkranz umgeben. Die Swastika galt als altes Sonnensymbol. Unter Kaiser Aurelian nahm in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. die Sonnenverehrung zu, als er einen Kult für den „Sol invictus“ einführen ließ. Diese qualitativ gearbeitete Platte stammt vermutlich aus gallischen Werkstätten, wo sie zwischen 200 und 260 hergestellt wurde. Neben diesen beiden zerstörten Gegenständen finden sich noch weitere zerhackte Silberobjekte. So sind aus dem Neupotzer Schatz ein **Silberbecher mit dionysischem Relieffries** (mit das kostbarste und wahrscheinlich eines der ältesten Stücke aus dem 1. Jh. n. Chr.) zerhackt aufgefunden worden, ebenso ein **Silberkännchen** (wahrscheinlich 2. Jh. n. Chr.).

Schon seit dem 2. Jh. v. Chr. kann man im Alten Rom einen gewissen Hang zum Tafelluxus ausmachen. Zuvor verboten die strengen republikanischen Sitten, die ein Leben in Bescheidenheit forderten, solchen Besitz. Die Römer hatten durch ihre Eroberungen vor allem im Osten und in Spanien Zugang zu Silberbergwerken gefunden und der Kontakt mit den

²⁹ Doch gab es auch Warner vor dem gefährlichen Metall. So schreibt der römische Schriftsteller Vitruv in seinem Werk *De architectura* (3,6,10f.): „Wasser aus Tonröhren ist gesünder als das durch Bleiröhren geleitete, denn das Blei scheint deshalb gesundheitsschädlich zu sein, weil aus ihm Bleiweiß entsteht. Dies aber soll dem menschlichen Körper schädlich sein. ... Ein Beispiel hierfür können die Bleiarbeiter liefern, weil sie eine bleiche Körperfarbe haben“ (zit. nach Weeber, *Smog über Attika*, Zürich-München 1990, S.175)

³⁰ Niello: Paste aus pulverisiertem Schwefelsilber

hellenistischen Königreichen lehrte die einst „bescheidenen“ Römer das Luxusleben. Noch im 3. Jh. v. Chr. erzählt uns der römische Schriftsteller Plinius (nat. hist. 33,143), dass eine karthagische Gesandtschaft in Rom mit immer demselben Silbergeschirr bewirtet wurde. Den Karthagern fiel dies auf, aber sie bewerteten dies durchaus positiv als Zeichen der Bescheidenheit der Römer, die sich dennoch bemühten, ihre Gäste angemessen zu bewirten. Aber diese Bescheidenheit hatte sich im Laufe der Jahrhunderte geändert.

Die üppigste Mahlzeit im Alten Rom war das Abendessen, und dafür wird auch das Neupotzer Geschirr vor allem zum Einsatz gekommen sein. Die Römer nahmen ihr Abendessen im Liegen ein. Die Abendmahlzeit begann eigentlich am Nachmittag. Da die Römer ja kein elektrisches Licht kannten, richtete sich ihr Leben nach dem Sonnenlauf. So endete das Abendessen in der Regel bei Anbruch der Dunkelheit. Ausgiebige Mähler und Zechgelage, zu denen man sich Gäste einlud, konnten auch bis in die Nacht dauern. Das Esszimmer nannte man *Triclinium*. Darin steckt das Wort für *tri* > *drei* und *Kline* > *Liege*, d. h. also, dass üblicherweise 3 Liegen im Raum standen. Wenn man Gäste hatte, konnte die Anzahl der Liegen natürlich vergrößert werden. Da das Wort *Triclinium* ursprünglich aus dem Griechischen stammt, nahm man auch an, dass das Speisezimmer bei den Griechen genauso aussah, doch scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. Die Griechen stellten mehr Tische und Klinen auf und ordneten sie auch anders an als die Römer. Außerdem unterschieden die Griechen viel strenger zwischen Mahl und Trinkgelage (*symposion*), was bei den Römern keine so strikte Trennung erfuhr. Auch Frauen durften in Rom bei diesen Gastmählern anwesend sein. In Griechenland war dies reine Männersache und die Anwesenheit von Frauen verpönt. Das Essen wurde von Sklaven auf großen Tablett hereingetragen, die man sich wie die silbernen Platten aus dem Neupotzer Fund vorstellen muss. Diese wurden auf Gestellen platziert, so dass Tablett und Gestell zu einem Tisch wurden. Zwei Stücke im Fund von Neupotz gehören zu **Dreifuß- oder Klapp Tischgestellen**. Diese Tische standen zwischen den Klinen.

Da im Liegen gegessen wurde und das Liegen nicht unbedingt eine bequeme Haltung ist, um mit Messer und Gabel zu hantieren, verzichteten die Römer auch auf diese Teile des Bestecks und ließen sich das Essen von ihren Sklaven mundgerecht servieren, d.h. entweder war das Essen klein geschnitten und wurde mit den Fingern gegessen, oder es konnte mit einem kleinen Löffel verzehrt werden. Der Neupotzer Schatz enthält nur einen Löffel, der aufgrund seiner Größe wohl eher als **Schöpflöffel** gedient hat. An der Tafel benutzte man **kleine Löffel mit spitzem Stil**, mit dem man mundgerechte Happen aufpicken und in Soße tunken konnte, in der Handhabung also ähnlich wie unsere Fonduegabeln. Solche Löffel enthält der Hagenbacher Schatz. Was fleischliche Nahrung anging, so konnte sich die Normalbevölkerung kein besonders gutes Fleisch leisten, meist stammte es von alten Tieren und war zäh. Daher kommt wahrscheinlich die römische Sitte, dass Fleisch vor dem Braten erst gekocht wurde, um es weich zu machen. Die Römer mussten schon wegen des Fehlens von Messern bei Tisch auf weiche Konsistenz der Speisen Wert legen. In der Küche kamen natürlich Messer zum Zerteilen der Speisen zum Einsatz, wie die **Hackmesser** aus dem Neupotzer Fund zeigen. Doch beweist schon die Größe dieser Messer, dass sie nicht bei Tisch Verwendung fanden.

Die Soßen, die die Römer gerne aßen, wurden in kleinen Schalen bei Tisch serviert. Die Römer hatten eine Vorliebe für stark gewürzte Soßen, die in ihrer Herstellung sehr kompliziert waren. Das lässt darauf schließen, dass der Eigengeschmack der Produkte äußerst fade war und die Qualität nicht sehr gut. Eine Allerweltssauce, die nahezu zu jedem Gericht gereicht wurde, war das *liquamen*, auch *garum* genannt. Dabei handelte es sich um eine Fischsoße zum Würzen.

Da man auch mit den Fingern aß, gehörte es zur Hygiene, sich zwischendurch die Hände zu waschen. Ein Sklave goss dem Gast aus einer Kanne Wasser über die Hände, das in einer flachen Schale aufgefangen wurde. Auch diese Gefäße konnten aus Silber sein.

Bisher war nur die Rede vom Essgeschirr, so dass sich die Frage stellt, was es mit dem Trinkgeschirr, also Bechern und Gläsern, auf sich hat. Becher kommen im Neupotzer Hort überhaupt nicht vor. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass im 3. Jh. n. Chr. Trinkgefäße eher aus Glas oder feiner Keramik hergestellt werden. Was jedoch in großer Zahl aus dem Rhein geborgen werden konnte, ist alles, was man brauchte, um den Wein trinkfertig auf die Tafel zu bringen, das sind **Mischgefäße, Kannen, Krüge, Seiher, Kellen und Kasserollen**. Denn das Lieblingsgetränk der Römer bei einem Gastmahl war natürlich der Wein. Über die Wertschätzung des Weines bei den Römern informiert uns der römische Schriftsteller Plinius (nat. hist. 14,150): *Duo sunt liquores humanis corporibus gratissimi, intus vini, foris olei, ...* („Zwei Flüssigkeiten sind dem menschlichen Körper am angenehmsten, der Wein von innen, das Öl von außen, ...“)³¹. Da die Römer auch in Germanien nicht auf den Wein verzichten wollten, importierten sie ihn zunächst aus Italien. Ob Wein schon vor den Römern in den Nordprovinzen angebaut wurde, ist bis heute umstritten. Doch wurde der Weinbau mit Sicherheit erst nach Ankunft der Römer in großem Stil betrieben. Immerhin stammt unser Wort „Wein“ ja auch von lat. *vinum* ab. Erster Nachweis für heimischen Weinanbau waren Pollenkörner der Weinrebe, die in Trier bei Grabungen aufgetaucht sind. Die Pollenkörner belegen anders als Traubenkerne, die importiert sein können, dass dort um etwa 150 n. Chr. Wein angebaut wurde. In Bad Dürkheim-Ungstein (*villa rustica* vom 2. bis 4. Jh. n. Chr.) bezeugt das Kelterhaus mit einem Treibeckeninhalt von 5000 l eine umfangreiche Weinproduktion. Auch in Wachenheim und Freinsheim sind Kelterbecken³² entdeckt worden, allerdings waren diese kleiner als in Ungstein. Da die Römer süßlichen Wein bevorzugten, stellten sie diesen unter Zusatz von Süßmost (*defrutum*) her. Überhaupt setzten die Römer gerne dem Wein verschiedene Substanzen zu. Um ihn herber zu machen, griff man zu Harz und Pech. Zur Milderung nahm man Gips, Kalk, weißen Ton, Marmor, Salz oder Seewasser (Plinius, nat. hist. XIV,120ff.). Man versuchte, das Aroma zu beeinflussen, z. B. durch Zimtrinde, Fichtennadeln, Terpentin, Myrrhe, Safran, oder man probierte, die Farbe des Weins zu ändern. So ließ z. B. der Zusatz von Aloe den Wein ölig aussehen. Die Zusätze waren auch notwendig, um den Wein länger haltbar zu machen. Denn in der Antike galt ein Wein, der 1 Jahr alt war, schon als alter Wein (Columella, re rust. 12,19). Der Wein wurde bei Tisch nicht rein getrunken, das galt als unschicklich, nur wenn man sich betrinken wollte, griff man zu ungemischtem Wein. Gemischt wurde der Wein mit Wasser. Bei den Römern war es auch üblich, den Wein mit heißem Wasser zu versetzen, was bei den Griechen unbekannt war. Dazu brauchten die Römer einen Wassererhitzer, eine Art Samowar. Aber es gab auch eine preiswertere Variante, das Wasser zu erhitzen, und eine solche finden wir im Neupotzer Schatz, und zwar geschah dies mittels einer Kanne, die auf das Feuer gestellt wurde. Die **Blechkanne** wurde **mit einem Klappdeckel**, hier mit einem stilisierten Vogelkopf verziert, verschlossen, um den Wärmeverlust beim Wasser zu verhindern. In der Funktion entspricht eine solche Kanne unserem Wasserkessel. Bei den Griechen war es auch Sitte, den Wein in großen Mengen für alle Gäste zu mischen, so dass für alle die Zusammensetzung gleich war. Die Römer schätzten hier die individuelle Zubereitung des Weins für jeden Gast. Auch kam der Wein nicht wie bei uns trinkfertig auf den Tisch. Der Wein wurde erst an der Tafel von seinen Zusätzen gereinigt, und man benutzte ein Sieb um feste Bestandteile auszusieben. So können wir davon ausgehen, dass in den im Neupotzer Schatz gefundenen **Kellen mit Sieb** der Wein von den Zusätzen befreit wurde, dann das Sieb herausgenommen und die Kelle bei Tisch zum Füllen der Trinkgefäße benutzt wurde. Ab dem 3. Jh. n. Chr. jedoch werden Kelle und Sieb vorwiegend in der Küche eingesetzt und gehören nicht mehr zum Trinkgeschirr. Für das Mischen des Weines hatte man eine Vielzahl von Gefäßen zur Verfügung, so vielfältig wie auch die

³¹ Plinius, *Naturalis Historia*, Naturkunde, Lat.-Dt., XIV/XV, hrsg. u. übers. v. R. König/G. Winkler, Darmstadt 1981

³² Unser Wort „keltern“ stammt vom lat. *calcare*, was so viel wie „mit Füßen treten“ bedeutet.

Möglichkeit der Zusätze war. Auf Grabreliefs sieht man als übliche Trinkausstattung zwei kleinere und einen größeren Becher. Dazu noch ein Krug, vielleicht als Wassergefäß. Auch gab es Schöpflöffel mit flachen Griffen, **Kasserollen** genannt. Vermutlich dienten sie zum Schöpfen des Weines bzw. zum Mischen kleiner Mengen. Diese Kasserollen, die auch im Schatz von Neupotz gefunden wurden, sind nicht aus dem griechischen Kulturraum übernommen, obwohl dieser für die Römer in vielerlei Hinsicht stilbildend war. Denn sie sind erst im 1. Jh. v. Chr. nachweisbar. Eine dieser Kasserolle trägt 4 Stempelaufdrucke. Bei diesen handelt es sich nicht um Hersteller-, sondern um Verwalterstempel, so dass man davon ausgehen muss, dass diese Kasserolle quasi als Messbecher fungierte. Da die Kasserolle eine umlaufende Linie im Becken aufwies, konnte diese als Maßstab genutzt werden, d.h. es konnte mit dieser Kasserolle immer eine bestimmte nachprüfbar Menge abgemessen werden. Das musste nicht nur Wein sein, es kann sich dabei auch um Lebensmittel anderer Art gehandelt haben. Eine Siebfunktion hatten auch die **Halbdeckelgefäße** aus Neupotz. Sie lösten ab dem 3. Jh. n. Chr. die Kellen, Siebe und Kasserollen im Trinkgeschirr ab. In den Becken der Halbdeckelgefäße ist vor den Ausguss ein Sieb fest eingepasst, das den Gefäßinhalt z. B. von zugesetzten Gewürzen filtern sollte. Der Halbdeckel, der etwa ein Drittel des vorderen Teils des Beckens bedeckt, war an der Gefäßöffnung über dem Ausguss fest verlötet, um zu verhindern, dass die Flüssigkeit oben herausfloss, anstatt durch das Sieb in den Ausguss zu laufen. Die Halbdeckel sind bei den Neupotzer Becken mit Blüten- oder Traubenmotiven, Punktreihen oder sogar figürlichen Motiven verziert. Diese Halbdeckelgefäße gehören zu den verbreiteten Bronzegefäßtypen von Anfang bis Mitte des 3. Jh.

Ein besonderer **Einhenkelkrug**, der zum Neupotzer Schatz gehört, trägt auf dem Teil des Henkels, der am Gefäßkörper befestigt ist, der sog. Attasche, folgende Dekoration: Die Göttin **Minerva**³³, bekleidet mit Chiton und Schultermantel, stützt sich auf einen Pilaster und blickt auf eine Eule, die sie in der Linken hält.

Größere Mengen Wein wurden in sog. Krateren gemischt, die selten erhalten sind. Diese Kratere konnten auch einfache Eimerform haben. Ein solcher **Hemmoorer Eimer** (so benannt nach einem Gräberfeld in Norddeutschland) ist im Neupotzer Schatzfund vorhanden. Der Körper des Gefäßes ist eiförmig, er weist einen Standfuß und einen Henkel auf. Es handelt sich um ein einfaches Stück, dessen einzige Verzierung Rillen unter der Mündung sind.

Betrachtet man die Vorliebe der Römer für ausgiebige Gastmähler müsste man schließen, dass die Küche der zentrale Raum des Hauses war. Doch dies ist nicht der Fall. Die Küche findet sich meist abgedrängt in einem entlegenen Teil des Hauses und war meist sehr klein. So liest man bei dem römischen Architekten Vitruv, der sich ausführlich über die Wohnräume im Privathaus auslässt, kein Wort über die Küche und deren Ausstattung. Vielleicht weil die Küchenarbeit Sklaven oblag, war es nicht so wichtig, diesem Raum besonders viel Aufmerksamkeit zu widmen und ihn komfortabel einzurichten.

In der Küche arbeitete man vorwiegend mit Metallgefäßen aus Kupfer oder Blei.

Bronzegeschirr gehörte zur gehobenen Küchenausstattung. Allein 50 Teile des Neupotzer Fundes gehören zur Gruppe der **Kessel** und präsentieren damit eine einzigartige Auswahl. Drei der Kessel sind so groß, dass die Plünderer sie als Transportbehälter für den Hort benutzten und andere Gefäße darin stapelten. Hierbei gibt es zwei Typen von Kesseln, die man grob dadurch unterscheiden kann, dass die einen kleiner sind und einen flachen Boden haben, die anderen größer sind und bauchig geformt. Die größeren weisen einen Eisenhenkel auf, an dem sie über das Feuer gehängt werden konnten. Die kleineren Kessel waren dazu gedacht, um sie auf einem Dreifuß oder Eisenrost aufzustellen. Auffällig sind die vielen Reparaturstellen an den Kesseln, die oft eine Dichtigkeit des Kessels nicht mehr gewährleistet

³³ Zur römischen Religion, s. auch Lehrerhandreichung „Römer und Franken in der Pfalz“, Kap. 2.2.4.1

haben, so dass man sie kaum noch zum Kochen hätte verwenden können. Möglicherweise dienten sie zur Aufbewahrung fester Gegenstände oder man behielt sie als Metallreserve für künftige Reparaturen.

Küchengeräte mit Klappgriffen waren zum platzsparenden Deponieren auf den Küchenregalen gedacht. So findet sich im Neupotzer Schatz z.B. eine **eiserne Bratpfanne mit Klappgriffen**, die eine provinzialrömische Spezialität darzustellen scheint.

Arbeitsvorschläge für den Gang durch die Ausstellung

- Schaue Dir das römische Tafelgeschirr an. Welche Bestecke fehlen, die wir heute selbstverständlich bei Tisch zum Essen benutzen?
- Welcher Bestecktyp hat auf Grund seiner Größe wohl nicht bei Tisch Verwendung gefunden?
- Es gibt Löffel mit einem spitzen Stiel. Überlege Dir, wozu man diese gebraucht haben könnte.
- Schaue Dir in der römischen Sammlung des Historischen Museums an, welches Zentrum für Gefäßherstellung ab dem 3. Jh. in der Pfalz lag. Welche Gefäße wurden dort hergestellt?
- Stell´ Dir vor, auch wir würden im Liegen essen. Wie müsste das Essen vorbereitet sein, damit man es bequem essen kann. Vielleicht hast Du ja auch schon im Bett gefrühstückt und weißt, wie das am besten geht.
- Im Schatz von Neupotz und Hagenbach findest Du viele zerhackte Silbergegenstände? Überlege Dir Gründe dafür.
- Der Wein kam bei den Römern nicht wie bei uns trinkfertig auf den Tisch. Er wurde für den einzelnen Gast mit verschiedenen Zusätzen je nach Geschmack zubereitet. Das erklärt, warum eine bestimmte Art von Gefäßen bei den Römern zum Trinkgeschirr gehörte. Welche?
- Welche Art von Trinkgeschirr fehlt völlig im Neupotzer Schatz?

2.2.4 Werkzeuge aus römischer Zeit und römisches Handwerk³⁴

Welche Handwerksberufe gab es überhaupt im Alten Rom? Wenn wir uns mit dem Altertum beschäftigen, haben wir insbesondere das Leben der Oberschicht vor Augen, von denen es auch die meisten Zeugnisse und Relikte gibt.

Literarische Zeugnisse zum Handwerk und Handel gibt es nur spärlich. Was wir haben, sind Reliefdarstellungen, die wir zu Hilfe nehmen können, um das Leben des einfachen Volkes im Alten Rom und den Provinzen zu beleuchten. Hortfunde wie der aus Neupotz stellen einen Glücksfall dar, weil sie uns unmittelbares Anschauungsmaterial zum römischen Handwerk liefern.

Da wir die Antike trotz ihrer kulturell hochstehenden Zivilisation als technisch eher unterentwickelt im Vergleich zu unserer modernen Zeit wahrnehmen, gehen wir auch von geringerer Spezialisierung im Handwerk aus und vermuten im Alten Rom eher Generalisten. Doch dem ist nicht so. Etwa 200 verschiedene Handwerksberufe existierten in Rom. Eine Übersicht über die wichtigsten Handwerksberufe gibt eine Liste im Anhang, die allerdings, da es sich allein um Handwerksberufe handelt, Tätigkeiten in der Agrarwirtschaft auslässt. Wie konnte man diese verschiedenen Berufe erlernen? Im Alten Rom war es nicht wie bei uns heute, dass derjenige, der sich für einen dieser Handwerksberufe interessierte, zu einem Meister gehen konnte, um ihn zu erlernen. Freie Berufswahl gab es nicht. Der Beruf des

³⁴ Lit.: Speyerer Museumskatalog zur Ausstellung; Jankuhn, S.9ff., 63ff.; Kolb, S.147ff.; Künzl, 1. Bd., S.75ff., S.257ff., S.331ff., S.347ff.; Temporini/Haas, S.170ff.; Wamser, Römer zwischen Alpen und Nordmeer, S.115ff.

Vaters war in der Regel ausschlaggebend, er unterrichtete seine Söhne, manchmal auch die Töchter in diesem Handwerk. Wie bildliche Darstellungen von antiken Werkstätten zeigen, war Kinderarbeit häufig anzutreffen. Hatte jemand keine Kinder, konnte er Verwandte oder die Kinder von Freunden aufnehmen, ja sogar adoptieren. Auch war es möglich, Sklaven zu erwerben und sie in diesem Beruf auszubilden. Die Ausbildungszeit war nicht festgelegt, sie variierte je nach Beruf, so musste ein Weber 2 bis 3 Jahre lernen, ein Bildhauer sogar 10 Jahre. Die Handwerker konnten selbständig sein mit eigenen Betrieben, sich als Lohnarbeiter bei anderen verdingen oder aber in Großbetrieben arbeiten, die man als Fabriken bezeichnen kann.

Die Frauen führten in der Regel den Haushalt, aber sie waren auch im Handel tätig, in der Textilherstellung, in der Kosmetik- und Parfümproduktion, im Friseurhandwerk. Ärztinnen, Hebammen und Erzieherinnen waren ebenfalls Frauenberufe. Dies alles waren ehrbare Tätigkeiten. Anrühiger wurde es, wenn Frauen als Flötenspielerinnen, Tänzerinnen, Schauspielerinnen und Prostituierte arbeiteten.

Aber es muss auch Frauen in Männerberufen gegeben haben, z.B. Schmiedinnen und Malerinnen.

Die Löhne waren gering, das Geld für das Arbeitsmaterial wurde dem Handwerker erstattet. Um Genaueres über die Löhne auszusagen, ist das vorhandene Quellenmaterial unzureichend.³⁵ Der Handwerkerlohn reichte wohl für einen angemessenen Lebensunterhalt aus, nicht aber dafür um Reichtümer zu erwerben. Eine Ausnahme bildeten hier zuweilen Bildhauer und Maler, die es zu Ruhm und Reichtum bringen konnten.

Von ihrem sozialen Status her waren Handwerker in der Antike nicht angesehen. Die Griechen nannten sie *bánausoi*, was bei uns zu *Banausen* wurde. Die Römer bezeichneten sie abwertend als *sordidi*, d.h. *Schmutzige*. So äußert sich Cicero (Cic., off. 2,150) abfällig über das Handwerk: *Opificesque omnes in sordida arte versantur; nec enim quicquam ingenuum habere potest officina* („Die Handwerker sind alle mit schmutzigen Fertigkeiten befasst; denn eine Werkstatt kann nichts Edles an sich haben.“).

Menschen, die harte körperliche Arbeit verrichten mussten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, unterschieden sich von der Oberschicht, die reich genug und wirtschaftlich unabhängig war, um in der Politik Karriere zu machen oder musische Tätigkeiten auszuüben. Da es in Rom üblich war, auf Grabsteinen den Beruf eines Verstorbenen genau anzugeben, finden sich viele Handwerksberufe auf den Grabsteinen verzeichnet. Dies muss aber nicht unbedingt bedeuten, dass sich darin der Stolz auf den Beruf ausdrückt. Dies mag bei künstlerischen Berufen anders gewesen sein, da Künstler ihre Werke signieren konnten, wie z.B. Töpfer, Vasenmaler und Bildhauer.

Als Grabbeigaben finden sich Werkzeuge allerdings nur selten und in geringer Zahl. Auch die Kleidung charakterisierte den Handwerker auf Abbildungen. Während der römische Bürger die Toga trug, ein Gewand, das kompliziert anzulegen und nicht für schwere Arbeiten geeignet war, da es leicht schmutzig werden konnte, trug der Handwerker die kurze Tunika und manchmal auch die Exomis, einen Umhang, der die rechte Schulter freiließ und somit größere Bewegungsfreiheit bot. Besonders schwere Arbeit, wie z. B. das Schmieden, wurde im Lendenschurz durchgeführt.

Die Handwerker waren in Kult- oder Berufsvereinen, in sog. Kollegien, organisiert, die man jedoch nicht mit heutigen Gewerkschaften gleichsetzen darf. In diesen Kollegien ging es um die Ausrichtung von religiösen Zeremonien, Gastmählern und einer würdigen Bestattung. Im Barbarenschatz von Neupotz sind viele Werkzeuge gefunden worden, die einen Einblick in verschiedene handwerkliche Tätigkeiten geben. Dass die meisten Werkzeuge für uns heute auch noch direkt identifizierbar sind, weist zum einen darauf hin, dass Werkzeuge nicht der Mode unterworfen waren und ständig ihre Form änderten, sondern sich aufgrund ihrer

³⁵ s. Arbeitsblatt 3.2 im Anhang zu den Handwerkerlöhnen

Funktionalität bewähren mussten. Wenn die Form aber im Wesentlichen seit der Römerzeit dieselbe geblieben ist, ist dies natürlich auch ein Merkmal dafür, dass die Römer einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Entwicklung des Handwerks geleistet haben.

Das Eisen war das meist verwendete Metall in der Werkzeugherstellung. Es war härter als Bronze, aus der in der vorangehenden Bronzezeit die Werkzeuge geschaffen worden waren. Die Holzteile der Werkzeuge haben sich meist nicht mehr erhalten, nur die Metallanteile haben die Jahrhunderte überstanden. Die meisten Werkzeuge aus dem Neupotzer Hortfund sind der Holz- und Metallverarbeitung zuzuordnen, z.B. **Äxte und Beile**. Wenn man Werkzeuge mit schmalerer Schneide den Äxten zuordnet, die mit breiterer Schneide den Beilen, dann sind mehr Äxte als Beile vorhanden. Diese Werkzeuge fanden Einsatz in der Holzbearbeitung. Sie dienten zum Holzfällen, konnten aber auch in der Weiterverarbeitung des Holzes beim Zimmermann Verwendung finden. Gerade die Äxte weisen keinerlei Gebrauchsspuren auf. Möglicherweise wurden sie gerade, nachdem sie hergestellt worden waren, aus einer Schmiede entwendet. Ob die Alamannen diese raubten, weil sie selbst in walddreichen Gebieten lebten und sie diese dort einsetzen wollten, ist möglich, aber natürlich nicht beweisbar.

Auch für uns heute gut erkennbar sind **Hämmer, Meißel und Sägen**. 2 Sägeblätter gehörten zu sog. **Spannsägen**, die von zwei Arbeitern gehalten werden mussten.

Auch diese Arbeitsgeräte benötigte der Zimmermann. Die Hämmer gehörten jedoch auch zur Ausrüstung der Schmiede, ebenso wie die **Flachzangen**.

Spaten und Hacken weisen auf Garten- und Ackerbau hin. Ackergerät war ansonsten wenig im Fund enthalten, vor allem fehlen Pflugscharbeschläge. **Sensen und Sicheln** sind nur als Fragmente überliefert. **Rebmesser** sind ebenfalls erhalten. Dabei sind Rebmesser des halbrunden Typs mit hinten angesetztem Beilchen, die unter den römischen Funden in der Pfalz sogar in der Überzahl vorhanden sind. Sie scheinen eine provinzialrömische Spezialität gewesen zu sein, aus Italien kennt man sie nicht. Heute aber werden diese Rebmesser im Mittelmeerraum bei der Weinernte eingesetzt, und man kann diesen Rebmessertyp auch auf dem **Weihrelief mit der Darstellung des Gottes Silvanus** (2./3. Jh. n. Chr.; H.93 cm; B 53,5 cm.) in der Römischen Sammlung des Museums wiederentdecken: Silvanus, Gott der Wälder- und Ackerfluren, trägt einen Mantel, der über der rechten Schulter mit einer Fibel befestigt ist. Darunter ist er mit einer Tunica mit Überwurf und Hosen bekleidet, die ebenfalls einen Überwurf in der Höhe der Waden aufweisen. In der Rechten hält er eine speziell auf der Jagd eingesetzte Lanze. Mit der Linken umfasst das Rebmesser mit bogenförmiger Klinge und beilartigem Aufsatz.

Von den elf Scheren des Neupotzer Barbarenschatzes sind **10 Bügelscheren** und eine **Gelenkschere**. Die Gelenkscheren kamen erst im Verlauf der römischen Kaiserzeit auf. Die Bügelscheren mit omegaförmigem Bügel und breiten Scherenblättern werden heute noch beim Schafscheren eingesetzt. Zunächst gehörte die Schere zu den Toilettenartikeln. Als man ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten erkannte, wurde sie darüber hinaus in anderen Bereichen eingesetzt, z.B. auch in der Lederverarbeitung zum Schneiden der Häute. Auf die Viehwirtschaft verweisen nicht nur die Bügelscheren für die Schafschur (also Wollproduktion), sondern auch die große Zahl der **Viehglocken**, die zum Neupotzer Schatzfund gehören. Die **großen Hackmesser** waren kein Tafelgeschirr, sondern dienten zum Schlachten und Fleischverarbeiten.

Die großen Landgüter der Provinzen, die sicher bevorzugt auf den Beutezügen der Plünderer heimgesucht wurden, arbeiteten nicht nur für den Eigenbedarf, sondern produzierten Überschüsse. Nicht nur Agrarwirtschaft betrieb die *villa rustica*, sondern es konnten auch Handwerksbetriebe angegliedert sein.

Wie die Alamannen diesen Schatz abtransportierten, auch darüber kann man sich Gedanken machen. Sicher haben sie die Beute zunächst auf dem Landweg auf Wagen fortgebracht, die sie ebenfalls in Gallien erbeutet haben. **Wagenbestandteile** sind ebenfalls im Neupotzer

Schatz enthalten. Die meisten dieser Bestandteile stammen von vierrädrigen Wagen und zwar von schweren Bauernwagen (*plaustrum*), die in der Landwirtschaft, beim Militär und Handel eingesetzt wurden. Diese Wagen bestanden hauptsächlich aus Holz. Doch wurden Teile, die stärkeren Belastungen ausgesetzt waren, mit Metall verstärkt. Vor allem die Radbeschläge machen den größten Teil dieses Fundkomplexes aus. Eisenreifen umspannten die großen Holzreifen. Sie wurden nicht genagelt, sondern erhitzt und auf das Holzgestell aufgebracht. Beim Abkühlen zog sich das Eisen fest um das Holz. Diese Technik wurde wohl von den Kelten erstmals angewandt und von den Römern übernommen. Sie ist bis heute beim Holzwagenbau üblich. **Modelle von römischen Wagen** gibt es ebenfalls in der Ausstellung zu sehen. Zum Ziehen dieser schweren Wagen wurden Ochsen gebraucht. Pferde zogen meist leichtere Personenwagen. Auch Maultiere kannten die Römer als Zugtiere. Im Neupotzer Fund sind sowohl Hufeisen für Pferde als auch Rinderhufbeschläge enthalten. Dass Rinderhufbeschläge seit römischer Zeit bekannt sind, ist unumstritten, ob sie zur römischen Zeit allerdings schon aufgenagelt wurden, ist nicht sicher. Ob die Römer ihre Pferde auch schon mit Hufeisen beschlagen haben, ist eine bis heute in der Forschung ungelöste Frage und auch der Fund von Neupotz hilft uns nicht das Rätsel zu lösen. Hufeisen werden in der römischen Fachliteratur, die sich ansonsten ausführlich mit Pferdehaltung und -zucht befasst, nämlich nicht erwähnt. Columella (re rust. 6,22,2) empfiehlt zur Härtung der Hufe, um Verletzungen zu vermeiden, die Tiere auf trockenen und steinigen Böden zur Abhärtung weiden zu lassen. Was die Römer jedoch nachweislich kannten, war der sog. Hufschuh, der zunächst aus Bast, Leder, Filz usw. bestand (*soleae sparteae*), später dann aus Eisen gefertigt wurde (*soleae ferreae*). Im Hort von Neupotz finden sich auch drei sicher neuzeitliche Pferdehufbeschläge. Dies macht deutlich, dass der Neupotzer Schatz keinen geschlossenen Fundkomplex darstellt und sich unter das Fundgut durchaus Objekte gemischt haben können, die zu anderer Zeit in den Rhein gelangten.

Dass die Plünderer ihre Beute auf Wagen über den Rhein gebracht haben, ist eher unwahrscheinlich. Denn dann hätten sie als Rheinübergang eine seichte Stelle wählen müssen, die mit Wagen passierbar war. Hätten sie sich dazu entschlossen, wäre der Schatz nicht tief im Rhein versunken, sondern die Römer oder die Germanen selbst hätten das verlorene Gut im flachen Wasser wieder aufsammeln können. So muss man annehmen, dass die Rückkehrer sich Flöße gezimmert haben, auf denen sie dann die Beute transportiert haben. **Wie die Germanen ihre Beute teilten und wie sie den Rhein überquerten**, das wird **im Museum anschaulich im Bild dargestellt**, so dass der Besucher unmittelbar an den dramatischen Ereignissen teilhaben kann.

Arbeitsvorschläge für den Gang durch die Ausstellung

- Welche Werkzeuge sind auf den ersten Blick zu erkennen und werden noch heute bei uns verwendet?
- Was lässt sich daraus schließen, dass sich die Form der Werkzeuge nicht verändert hat?
- Überlege, von welchen Handwerkern diese Werkzeuge benützt werden konnten?
- Worauf lässt es rückschließen, dass Du im Unterricht kaum etwas vom römischen Handwerk gehört hast?
- Überlege Dir, warum Objekte, vor allem Silbergegenstände, zerhackt wurden?
- Stell´ Dir vor, Du beteiligst Dich an einem Plünderungszug! Was würdest Du mitnehmen und warum?
- Nimm´ Dir die Liste der Handwerksberufe zur Hand und vergleiche die dort angegebenen Berufe mit dem Handwerkszeug, das in Neupotz gefunden wurde: Ordne die ausgestellten Werkzeuge bestimmten Handwerksberufen, die auf der Liste verzeichnet sind, zu.

2.2.5 Münzen und Waffen im Neupotzer Fund³⁶

Der Plünderungszug der Alamannen auf gallisches Gebiet wird um 259/60 angesetzt, obwohl eine der 39 Münzen des Schatzes in eine spätere Zeit weist, nämlich auf Kaiser Probus (276-282), und 277 in Lyon geprägt wurde. Die anderen Münzen sind - so weit datierbar - alle älter. Man hat nun aufgrund dieser einen Münze den Plünderungszug Anfang der achtziger Jahre des 3. Jh. ansetzen wollen. Da aber nur diese eine Münze in eine spätere Zeit weist und deren Fundumstände nicht klar sind - d.h. es ist mehr als fraglich, ob sie überhaupt zu diesem Fundkomplex gehört -, kam man von der Spätdatierung wieder ab. Denn außer dieser Münze spricht nichts gegen einen Ansatz des Beutezuges in den Krisenjahren um 259/60. Das Begleitprogramm des **Jumus** zur Ausstellung bietet Schüler/innen die Möglichkeit, sich näher über **römische Münzen** zu informieren und mit Metallfolie eigene Münzen zu prägen. Auch **Waffen** enthielt der Fund von Neupotz, vor allem Langschwerter (*spathae*) und Lanzenspitzen. Diese Waffen dokumentieren eine Änderung der Kampftaktik des römischen Heeres. Denn die *spatha* wurde im 2. Jh. n. Chr. im römischen Heer anstelle des *gladius* (Kurzschwert) eingeführt. Die Langwaffen waren eher zum Schlagen geeignet im Gegensatz zum *gladius*, der als Stoßwaffe eingesetzt wurde. Ob diese Waffen nur Plünderungsgut waren oder zur Bewaffnung der Alamannen auf dem Rückzug genutzt wurden oder aber den römischen Truppen gehörten, die sie beim Überqueren des Rheins überraschten, muss dahingestellt bleiben. Zur besseren Anschaulichkeit wird man auch im Museum einen **Römer und Germanen mit entsprechender Bewaffnung** bestaunen können. Wenn man berücksichtigt, was an wertvollem Gut im Neupotzer Schatz zutage trat, dann fällt umso mehr auf, was fehlt, nämlich Schmuck in großem Umfang. Da aber kleine Schmuck- und Trachtbestandteile vorhanden sind, wie bronzene Gürtelschnallen, Ringschnallen und einfache Armringe, muss man davon ausgehen, dass weitere Schmuckteile noch im Rhein liegen oder aber heil über den Rhein gebracht wurden und ihr Ziel erreichten. Hoffnung, dass weitere Fundstücke geborgen werden können, darf man wohl nicht haben, da das Wasser sehr trübe ist und immer wieder Kies nachrutscht.

2.2.6 Der Schatz von Hagenbach³⁷

In einem anderen Schatzfund aus dem Rhein, der ebenfalls Teil der Ausstellung im Speyerer Museum ist, haben sich solche Schmuckstücke erhalten. Es handelt sich um den **Schatz von Hagenbach**, dessen Objekte ihre Herkunft aus Aquitanien belegen. Auch er wurde auf einem Germanenzug von 259/60 geraubt. Er umfasst insgesamt **366 Metallobjekte**, davon 140 Eisengeräte und –waffen, 61 Bronzegefäße und 165 Silberobjekte, zu denen Silbergefäße, Schmuckstücke und Votivbleche gehören. Ein Drittel des Schatzes ist eindeutig dem sakralen Bereich zuzuordnen. Die **129 Votivbleche** stellen den größten bisherigen Fund dieser Art dar. Im Neupotzer Schatz machen die sakralen Objekte nur einen verschwindenden Teil aus, Votivbleche gibt es nur zwei. Der Schatz wurde seit den sechziger Jahren in mehreren Etappen (zuletzt 1990) aus einem Baggersee bei Hagenbach zutage gefördert. Da der Rhein zur Römerzeit einen Tiefgang von etwa 3 m hatte und eine träge Strömung aufwies mit vielen Sumpfbereichen und Auen und er außerdem häufig sein Bett wechselte, ist der ehemalige Rheinverlauf im Bereich des heutigen Baggersees zu vermuten. Der **Silberschmuck** besteht aus 25 Einzelstücken, darunter Halsreifen, Arm- und Ohrringe und drei Fibeln, die wie unsere Knöpfe dazu benutzt wurden, um Kleidungsstücke zusammenzuhalten. Vermutlich ist auch dieser Fund nicht vollständig und ein Teil davon liegt

³⁶Lit.: Speyerer Museumskatalog zur Ausstellung; Hanemann, Hortfunde – Römerschätze und Alamannenbeute, in: Imperium Romanum, S. 102ff.

³⁷ Lit.: Speyerer Museumskatalog zur Ausstellung; Hanemann, Hortfunde – Römerschätze und Alamannenbeute, in: Imperium Romanum, S. 102ff.

noch auf dem Grund des Sees. Dass der Silberschmuck aus den germanischen Beutezügen im gallischen Raum (Aquitanien) stammen muss, bestätigt die Verarbeitung, die auf keltischen Einfluss hinweist. Die Verbindung des Schmucks mit den Votivblechen, die Inschriften tragen, signalisiert die Herkunft der Beute aus einem Heiligtum für den Kriegsgott Mars.³⁸ Ein Votivblech weist kurioserweise als Beschriftung den Namen Obbelexus auf: Gab es Obelix also wirklich? Diese dünnen, blätterartigen Weihegaben dürften an Wände oder Gestelle genagelt worden sein, was Nagellöcher nahe legen, andere hat man vielleicht in den Sand gesteckt. Man hat in Italien auch solche Blättchen in einer heiligen Quelle gefunden. Schüler/innen haben beim Ausstellungsbegeleitprogramm des Jumus Gelegenheit, mehr über diese **Votivbleche** zu erfahren und selbst welche zu **basteln**.

Die Eisenobjekte des Fundes von Hagenbach sind deformiert und offenbar absichtlich unbrauchbar gemacht worden, bevor sie als Weihegaben dem Mars gestiftet wurden. Dass die Alamannen sie trotzdem stahlen, lag an dem Materialwert der Gegenstände. Die Silberobjekte waren im Zuge der Beuteteilung zerhackt (sog. Hacksilber) worden, wie dies beim Fund von Neupotz der Fall ist.

Arbeitsvorschläge für den Gang durch die Ausstellung

- Betrachte die Zusammensetzung der Schätze von Neupotz und Hagenbach. Nach welchen Gesichtspunkten haben die Plünderer wahrscheinlich die Objekte gestohlen?
- Die Votivbleche sind Weihegaben an die Götter. Gibt es bei uns noch ähnliche Bräuche? Wenn ja, welche?

³⁸ Wie ein **römischer Tempel** aussah, das können die Besucher ebenfalls **im Museum** durch den Nachbau eines Tempels erfahren. Dazu auch Näheres in der Lehrerhandreichung „Römer und Franken in der Pfalz“, Kap. 2.2.4.1 Antike Mythologie und römische Religion in der Pfalz

3. Anhang

3.1 LISTE DER RÖMISCHEN HANDWERKSBERUFE

Die folgende Liste gibt einen Eindruck von der Spezialisierung im römischen Handwerk:³⁹

Metall

Bergleute, Eisen- und Bronze gießer, Grobschmiede, Werkzeugmacher, Waffenschmiede, Bronze-, Silber- und Goldschmiede, Ziseleure, Blattner (Blechschmiede), Drahtzieher, Nagelschmiede, Nadelmacher, Schlosser

Holz

Holzfäller, Köhler, Zimmerleute, Architekten, Schreiner, Drechsler, Schnitzer, Fassmacher, Wagner, Wagenbauer, Bootsbauer, Korbflechter

Stein

Steinbrucharbeiter, Kalkbrenner, Maurer, Verputzer, Maler, Steinmetze, Bildhauer, Mosaiksetzer, Stuckateure, Mühlsteinhersteller, Specksteindreher⁴⁰

Leder

Gerber, Sattler, Riemenschneider, Zaumzeughersteller, Schuhmacher, Flickschuster, Gürtelmacher, Zeltmacher, Handschuhmacher, Pergamenthersteller, Weinschlauchhersteller

Bein und Knochen

Knochenschnitzer, Flötenmacher, Spielstein- und Würfelschnitzer, Kammacher

Glas

Glasbläser, Fenstergießer, Glasmosaikmacher, Glasschleifer, Siegelringschneider

Ton

Lehmgrubenarbeiter, Ziegelbrenner, Maurer, Töpfer, Formschüsselhersteller, Brennmeister, Vasenmaler

Textilien

Woll- und Leinenweber, Färber, Filzwalker, Schneider, Sticker, Segeltuchmacher, Seiler

Lebensmittel

Bäcker, Konditoren, Metzger, Köche, Fischsoßenhersteller, Winzer, Bierbrauer, Salzsieder, Imker

Spezialberufe

Friseur, Perückenmacher, Leim-, Seifen- oder Harzsieder, Parfüm- und Kosmetikhersteller, Münzstempelschneider, Laternenbauer, Uhrmacher, Feinmechaniker, Flötenmacher, Wasserorgelbauer, Ärzte, Apotheker

³⁹ entnommen aus: P. Kolb, Die Römer bei uns, Juniorkatalog und Sachbuch, Museums-Pädagogisches Zentrum München 2000, S.148ff.

⁴⁰ Ein Specksteindreher fertigte gedrehte bzw. gedrechselte Gefäße aus Speckstein an, die als feuerfestes Kochgeschirr dienten. Das Specksteingeschirr stammte aus der Alpenregion.

3.2 Arbeitsblatt zum antiken Handwerk: Handwerkerlöhne

Der römische Kaiser Diokletian legte im Jahr 301 n. Chr. verbindliche Löhne und Preise fest⁴¹. Vor dieser Zeit können wir keine näheren Angaben zu Löhnen und Preisen machen.

Beruf	Tageslohn
Schäfer, Landarbeiter	10-15 Denare
Schmied, Steinmetz, Tischler, Zimmermann	50 Denare
Marmorbodenverleger, Wandmosaikünstler	60 Denare
Wandmaler	75 Denare
Figurenmaler	150 Denare

Für 50 Denare konnte man sich entweder eine Drei-Wochen-Ration Weizen, einen Viertelliter bestes Olivenöl, ca. 2 Kilo Schweinefleisch, 1,5 Kilo Schweinswürste oder 50 Eier kaufen. Die Bekleidung hingegen war teuer. So musste man im Durchschnitt für ein Paar Arbeitsschuhe 2,5 Tage, für einen Lendenschurz 4 bis 8 Tage und für ein Hemd 12 Tage arbeiten.

Vergleiche mit unseren heutigen Verhältnissen:

- 1) Welchen Stundenlohn bekommt heute z. B. ein Geselle im Schreinerhandwerk?
- 2) Was kosten heute gutes Olivenöl, 2 Kilo Schweinefleisch, 1,5 Kilo Schweinswürste und 50 Eier?
- 3) Erkundige dich, was heute feste Arbeitsschuhe kosten und für wie viel Geld man ein Hemd bekommen kann?
- 4) Der oben genannte Lendenschurz entspricht heute etwa einer Schürze oder einem Kittel? Was kostet z.B. heute eine Arbeitsschürze für Angestellte in Bäckerei oder Metzgerei?
- 5) Stelle bei den Fragen 2-3 jeweils fest, wie lange heute ein Schreiner Geselle arbeiten muss, um die genannten Lebensmittel und Kleidungsstücke erwerben zu können?

⁴¹ Der folgende Text und die Zahlenbeispiele sind entnommen aus: P. Kolb, Die Römer bei uns, Juniorkatalog und Sachbuch, Museums-Pädagogisches Zentrum München 2000, S.152

3.3 Texte zur Geschichte der Alamannen

3.3.1 Feldzüge gegen die Alamannen und erste Erwähnungen ihres Namens ⁴²

(I) Im Jahre 213 zog Kaiser Caracalla gegen eine germanische Völkerschaft zu Felde. Über den Limes von Raetien drang er ins Feindesland vor und feierte schließlich einen Sieg über die Barbaren. Der griechisch schreibende Historiker Cassius Dio (ca. 155-235) stammte ursprünglich aus Bithynien. Sein Vater war römischer Senator, und er selbst machte schnell in Rom Karriere. 229 war er Konsul und damit Amtskollege des Kaisers Severus Alexander. Er verfasste eine 80 Bücher umfassende „Römische Geschichte“. Im Buch LXXVII, das nur in späten Abschriften überliefert ist, liest man Folgendes über diesen Feldzug Caracallas (13,4; zit.: Quellen I, S.9):

Wenn Antoninus (gemeint ist Caracalla) auf seinem Feldzug gegen die **Alamannen** irgendwo einen zur Anlage von Gebäuden geeigneten Platz sah, befahl er: „Hier soll ein Kastell gebaut werden! Hier soll eine Stadt gegründet werden.“

(II) Von diesem Feldzug Caracallas berichtet uns der römische Schriftsteller Aurelius Victor, der in der 2. Hälfte des 4. Jh. lebte, in seinem Werk über die Caesaren, eine Geschichte in Form von Kaiserbiografien bis Constantius II., der 361 starb (Liber de Caesaribus 21,2; zit.: Quellen II, S.21):

Alamannos , gentem populosam ex equo mirifice pugnans, prope Moenum amnem devicit.	Die Alamannen , einen Stamm mit zahlreichen Angehörigen, der ausgezeichnet zu Pferde kämpft, besiegte er (sc. Kaiser Caracalla) völlig in der Nähe des Flusses Moenus (Main).
---	--

(III) Zu den Ereignissen des Jahres 213 gibt es eine Notiz in den Acta Fratrum Arvalium (zit.: Quellen I, S.11). Die fratres Arvales sind eine römische Priesterschaft aus 12 Priestern. Das Priesterkollegium der fratres Arvales scheint sehr alt zu sein. Ihre Hauptaufgabe waren Bitten und Opfer für die Fruchtbarkeit der Felder. Ihr Name leitet sich auch von „arvum, i. n.“ > „Acker-, Saatland“ her. Aber wie alle anderen Priesterkollegien in der Kaiserzeit oblag es ihnen auch, für das Wohl des Kaisers zu bitten und zu opfern. Zu den Besonderheiten der fratres Arvales gehören ihre jährlichen Aufzeichnungen („acta“ oder „commentarii“), die sie von ihren Opferhandlungen und sonstigen Ereignissen machten. In den Acta gibt es eine Notiz, die vor dem Beginn des Feldzuges des Kaisers anzusetzen ist, und eine nach erfolgreichem Abschluss des Krieges. Nach seinem Sieg führte Caracalla den Titel „Germanicus maximus“.

id(us) Aug(ustas) in Capitolio ante cella(m) Iunonis reg(inae) fratres Arvales convenerunt, quod dominus n(oster) imp(erator) sanctissim(us) / pius M. Aurelius Antoninus Aug(ustus) pont(ifex) max(imus) per litem Raetiae ad hostes extirpandos barbarorum introiturus est, ut ea res ei prospere feliciterque cedat, et immolaverunt per L. Armenium Peregrinum. isdem co(n)s(ulibus) / pr(idie) non(as) Oct(ober) in Capitolio ante cellam Iunonis reg(inae) ob salute (sic) victoriamque Germanicam imp(eratoris) Caes(aris) M. Aurelli Anto(nini) ... fratres Arvales	Am 11. August kamen auf dem Capitol vor der Cella der Königin Juno die Arvalbrüder zusammen, weil unser Herr, der erhabenste Kaiser, der gnädige M(arcus) Aurelius Antoninus Augustus, pontifex maximus, im Begriff ist, über den <i>limes</i> von Raetien (das Land) der Barbaren zu betreten, um die Feinde zu vertilgen, auf dass dies Unternehmen ihm mit Erfolg und Glück ausgehe; und sie brachten das Opfer dar durch L(ucius) Armenius Peregrinus. Unter den gleichen Consuln kamen am 6. Oktober auf dem Capitol vor der Cella der Königin Juno wegen des Heiles und wegen
--	--

⁴² Die griechischen Texte werden nur auf Deutsch zitiert. Wenn nicht anders vermerkt, sind die lat.-dt. Texte entnommen aus den Quellen zur Gesch. d. Alamannen, Bd. 1-3 (s. Literaturverzeichnis).

convenerunt et immolaverunt....	des Sieges des Imperator Caesar M(arcus) Aurelius Antoninus über die Germanen ... die Arvalbrüder zusammen und opferten. ...
---------------------------------	--

(IV) In den Scriptorum Historiae Augustae, einer Sammlung von Biografien römischer Kaiser von Hadrian bis Neronian, die wohl um 400 entstand, findet sich in der Vita des Kaisers Proculus (280) folgende Notiz zu den Alamannen (Quadrige tyrannorum.13,3: Diese Biografie behandelt die Gegenkaiser unter Aurelian und Probus; zit.: Quellen II, S.43):

non nihilum tamen Gallis profuit. nam Alamannos, qui tunc adhuc Germani dicebantur, non sine gloriae splendore contrivit, numquam aliter quam latrocinandi pugnans modo.	Immerhin war er (sc. Proculus) von einigem Wert für Gallien, denn er rieb die Alamannen auf, die bis dahin Germanen genannt wurden, und zwar nicht ohne den Glanz militärischen Ruhmes, wenn er auch nie anders kämpfte als auf Straßenräuberart....
--	--

(V) In einer lateinischen Lobrede (Panegyricus X (II) 5) auf den Kaiser Maximianus, die wahrscheinlich ins Jahr 289 zu datieren ist, finden wir den Namen der Alamannen. Bei Kaiser Maximian handelt es sich um M. Aurelius Valerius Maximianus, der 285 von Diokletian zum Caesar ernannt worden war und 286 zum Augustus für den Westen des Reiches ernannt wurde. Dort sollte er die gefährdete römische Herrschaft wieder herstellen (zit.: Quellen I, S.22):

... cum omnes barbariae nationes excidium universae Galliae minarentur neque solum Burgundiones et Alamanni, sed etiam Chaibones Erulique, viribus primi barbarorum, locis ultimi praecipiti impetu in has provincias inruissent, quis deus tam insperatam salutem nobis attulisset, nisi tu adfuisses?	... Als alle die Barbarenstämme ganz Gallien mit dem Untergang bedrohten und nicht nur die Burgunder und Alamannen, sondern auch Chaibonen und Eruler, an Macht die ersten, den Wohnsitzen nach die letzten von den Barbaren, in jähem Ansturm in diese Provinzen eingebrochen waren, welcher Gott hätte uns da wider alles Erwarten Rettung gebracht, wenn Du (sc. Maximianus) nicht da gewesen wärest?
---	--

(VI) Aus dem Jahre 291 existiert ein weiterer Panegyricus (Panegyricus XI (III) 17) auf den Kaiser Maximianus (zit.: Quellen I, S. 23). Dort heißt es:

Burgundiones Alamannorum agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos. Alamanni terras amisere, sed repetunt ... Non istae modo aliaeque gentes viribus[que] armisque terribiles fiducia instructae ad perniciem immanitatis utuntur. ...	Die Burgunder haben das Gebiet der Alamannen besetzt, aber es nur unter eigenen Verlusten errungen. Die Alamannen haben Land verloren, aber wollen es wiedergewinnen. ... Nicht nur diese und andere Stämme, zu fürchten wegen ihrer Kraft und ihren Waffen, benutzen ihr Vertrauen auf ihre wilde Kraft zum eigenen Verderben. ...
---	---

(VII) Kaiser Constantius II. führte gegen die Alamannen Krieg und schloss 354 mit den beiden Anführern der Alamannen Gundomadus und Vadomarius, die als «Könige» bezeichnet werden, Frieden. Darüber berichtet der römische Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus (ca. 330-395), der im kaiserlichen Dienst stand und sich von 353 bis 357 in Gallien aufhielt, so dass er die ersten Feldzüge Kaiser Iulians, des Nachfolgers des Constantius II., in Gallien miterlebte. Er verfasste ein Werk mit dem Titel „Rerum gestarum libri“, das er

392/393 schrieb und das den Zeitraum von 96-378 umfasste. Erhalten sind die Bücher 14-31, die von 353 bis 378 berichten, also über die Zeit, die der Autor selbst erlebt hat.

Im 14. Buch, cap. 10 schildert er die kriegerischen Ereignisse unter Kaiser **Constantius II.**, der sich nach seinem Sieg über die Alamannen als erster römischer Kaiser „**Alamannicus maximus**“ als Siegestitel zulegte. Diese lange Kriegsschilderung fasst Ammianus unter folgender Überschrift zusammen (zit.: Quellen I, S.32):

Pax Alamannis petentibus datur a Constantio A. -	Die Alamannen bitten um Frieden; er wird ihnen von Kaiser Constantius gewährt.-
--	--

3.3.2 Zur Herkunft und zum Siedlungsgebiet der Alamannen

(I) Der antike Historiker Agathias (um 536-582) erklärt zur Herkunft der Alamannen unter Berufung auf einen anderen Historiker namens Asinius Quadratus aus dem 3. Jh. n. Chr., der eine Geschichte Roms von den Anfängen bis Kaiser Alexander Severus verfasst hat (zit.: Quellen II, S.80) Folgendes.:

Die Alamannen sind – wenn man dem Asinius Quadratus folgen darf, einem Italiker, der Verhältnisse und Geschichte der Germanen genau beschrieben hat – **ein zusammengewürfeltes Mischvolk**, und das drückt auch ihre Benennung aus.

(II) Vom Feldzug Iulians gegen die Alamannen 357/358 berichtet Ammianus Marcellinus (XVII,6,1; zit.: Quellen I, S.59) und erwähnt dabei die Iuthungen, einen alamannischen Volksstamm:

Iuthungi, gens Alamannica , in Raetiis quas populabantur, a Romanis caesi fugatique - Inter quae ita ambigua, Iuthungi Alamannorum pars Ithalicis conterminans tractibus, oblitus pacis et foederum, quae adepti sunt obsecrando, Raetias turbulente vastabant, adeo ut etiam oppidorum temptarent obsidia praeter solitum.	Die Juthungen, ein alamannischer Stamm , wurden in Raetien, das sie verwüsteten, von den Römern geschlagen und vertrieben - Während diese unsichere Lage (im Osten) andauerte, hatten die Juthungen, ein dem italischen Gebiet benachbarter Teil der Alamannen, Friedensvertrag und Bündnisse vergessen, die sie durch so flehentliches Bitten bekommen hatten, und sie verwüsteten Raetien so mit Sturmgewalt, dass sie gegen ihre Gewohnheit, sogar die Belagerung von Städten versuchten.
--	---

(III) Einen weiteren zu den Alamannen gehörigen Volksstamm, die **Lentienses**, erwähnt Ammianus Marcellinus in Buch XV,4 (zit.: Quellen I, S.33) anlässlich eines Feldzuges des Kaisers Constantius im Frühjahr 355 :

Lentienses, Alamanni a Constantio Aug. pars caesi, pars fugati -	Die Lentienses, Alamannen , wurden von Kaiser Constantius teils niedergemacht, teils vertrieben -
---	--

(IV) Ammianus Marcellinus (XXIX,4,7; Ammianus Marcellinus, Röm. Gesch. IV (Buch 26-31), Lat.-Dt. und mit Kommentar versehen v.W. Seyfarth, Berlin 1971) beschreibt den Feldzug Kaiser Valentinians I. (364-375) gegen den Alamannenkönig Macrianus. Der Kaiser will Macrianus gefangen nehmen, doch dieser entkommt ihm. In dieser Quelle werden die **Bucinobanten** als alamannischer Volksstamm erwähnt, der sonst nur durch die *Notitia dignitatum* bekannt ist (Die *Notitia dignitatum* ist ein Staatshandbuch, wahrscheinlich abgefasst im 5. Jh., das Auskunft über den römischen Staat und seine Verwaltung gibt.):

hac Valentinianus gloria defraudatus nec sua culpa nec ducum sed intemperantia militis, quae dispendiis gravibus saepe rem Romanam afflixit, ad usque quinquagesimum lapidem	So kam Valentinian um diesen Ruhm, nicht durch seine Schuld oder die seiner Truppenführer, sondern durch die Zuchtlosigkeit der Soldaten, die die römische
--	--

<p>terris hostilibus inflammatis redit Treueros maestus. ubi ..., dum cum hostium disiecta frangeret timor, in Macriani locum Bucinobantibus, quae contra Mogontiacum gens est Alamannica, regem Fraomarium ordinavit, ...</p>	<p>Sache oft schon schwer geschädigt hat. Fünfzig Meilen weit ließ er das feindliche Land in Flammen aufgehen und kehrte dann voller Unmut nach Trier zurück. Hier ... setzte (er), da Furcht die zersprengten Scharen der Feinde entmutigte, anstelle des Macrianus bei den Bucinobanten, einem Alamannenstamm gegenüber von Mainz, den Fraomar als König ein.</p>
---	--

(V) Der römische Geschichtsschreiber Iordanes (6.Jh.), selbst gotischer Herkunft, verfasste eine Geschichte der Goten „De origine actibusque Getarum“ („Über den Ursprung und die Taten der Goten“). Darin erwähnt er auch die Alamannen (zit.: Quellen II, S.78) und bringt sie mit den Sueben (= Suaven) in Verbindung:

<p>nam regio illa Suavorum ab oriente Baibaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundzones, a septentrione Thuringos. quibus Suavis tunc iuncti aderant etiam Alamanni ipsique Alpes erectos omnino regentes, unde nonnulla fluenta Danubium influunt. ...</p>	<p>Dies Land der Suaven hat im Osten die Baibari (Baiuvari), im Westen die Franken, im Süden die Burgundzones (Burgunder), im Norden die Thuringi (Thüringer) als Nachbarn. Mit diesen Suaven damals verbunden, waren auch die Alamannen da, welche ihrerseits die hochragenden Alpen beherrschen, von wo mehrere Flüsse in die Donau fließen, ...</p>
---	---

(VI) Gregor von Tours (ca. 540 bis 594) wurde 573 Bischof von Tours. Er verfasste eine zehnbändige Geschichte der Franken. Darin ist auch von den Alamannen die Rede (zit.: Quellen II, S.108), die er mit den Sueben gleichsetzt und von denen er erzählt, dass sie ein neues Siedlungsgebiet auf der iberischen Halbinsel aufgetan hätten:

<p>Post haec Wandali a loco suo degrissi, cum Gunderico rege in Galias ruunt. Quibus valde vastatis, Spanias petunt. Hos secuti Suebi, id est Alamanni, Gallitiam adpraehendunt.... Post haec prosequentibus Alamannis usque Traductam, transito mare, Wandali per totam Africam ac Mauritaniam sunt dispersi.</p>	<p>Danach gingen die Wandalen weg von ihrem Wohnsitz und brachen mit ihrem König Gundericus (König der Wandalen 406-428) in Gallien ein; als sie dieses Land stark verwüstet hatten, zogen sie nach Spanien. Diesen folgten die Sueben, das heißt die Alamannen, und nahmen Gallitia (Landschaft im Nordwesten der iberischen Halbinsel, seit der Neugliederung der Provinzen unter Diokletian (283-305) eigene Provinz) ein. ... Darauf überquerten die Wandalen das Meer, wobei die Alamannen sie bis Traducta (Iulia Traducta, an der Meerenge zwischen Spanien und Africa) verfolgten, und breiteten sich über ganz Africa und Mauretania aus.</p>
--	---

(VII) Paulus Diaconus (ca.720-799), langobardischer Abstammung und nach 774 Mönch im Kloster Montecassino, verfasste eine Geschichte der Langobarden (bis zum Tode König Luitprands 744). Darin kommt er auch auf die Alamannen zu sprechen (II,15; zit.: Quellen III, S.88) und nennt als ihr Vaterland „Suevia“:

<p>... Secunda provincia Liguria ... In qua Mediolanum est et Ticinus, quae alio nomine Papia appellatur. Haec usque ad Gallorum</p>	<p>(Beschreibung der Provinzen Italiens) ... Die zweite Provinz ist Liguria ... In ihr liegen Mediolanum (Mailand) und Ticinus, das mit</p>
--	---

<p>finis extenditur. Inter hanc et Suaviam, hoc est Alamannorum patriam, quae versus septentrionem est posita, duae provinciae, id est Retia prima et Retia secunda, inter Alpes consistunt; in quibus proprie Reti habitare noscuntur.</p>	<p>anderem Namen Papia (<i>Pavia</i>) heißt. Sie erstreckt sich bis zu den Grenzen Galliens. Zwischen ihr und Suavia, das ist dem Vaterland der Alamannen, das gegen Norden liegt, gibt es in den Alpen zwei Provinzen, nämlich Retia prima und Retia secunda, in denen, wie man weiß, eigentlich die Reter wohnen.</p>
--	--

(VIII) Der Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo (Vita Galli, Prolog) sagt von den Alamannen (zit.: Quellen III, S.35), dass ein anderer Name für die „Alamannen“ „Sueben/Sueven“ sei und dass die Völker, die Latein sprechen, den Namen Alamannen dem Suebennamen vorziehen.

<p>Igitur quia mixti Alamannis Suevi partem Germaniae ultra Danubium, partem Rhetiae inter Alpes et Histria partemque Galliae circa Ararim obsederunt, antiquorum vocabulorum veritate servata, ab incolis nomen patriae dirivemus et Alamanniam vel Sueviam nominemus. Nam cum duo sint vocabula, unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem; sequenti usus nos nuncupat barbarorum. Scimus similiter Francos partes Germaniae vel Galliae non solum potestati, sed etiam suo nomini subiugasse.</p>	<p>Weil also Sueven mit Alamannen gemischt den Teil Germaniens jenseits der Donau, den Teil Raetiens zwischen Alpen und Donau und den Teil Galliens bis an den Araris (<i>wahrscheinlich die Aare in der Schweiz</i>) besiedelt haben, wobei die richtigen alten Namen erhalten blieben, wollen wir von den Bewohnern den Namen ihrer Heimat ableiten und sie Alamannien oder Suevien nennen. Es gibt also zwei Namen, die ein Volk bezeichnen: mit dem ersten benennen uns die umliegenden Völker, die Latein sprechen; mit dem zweiten pflegen uns die Barbaren zu bezeichnen. Wir wissen, dass ähnlich die Franken Teile Germaniens oder Galliens nicht nur ihre Herrschaft, sondern auch ihren Namen auferlegt haben.</p>
--	---

4.Literaturverzeichnis

Quellen

Quellen zur Geschichte der Alamannen, übersetzt von C. Dirlmeier, Sigmaringen 1976 - 1984 (6 Bde.)

Sekundärliteratur

Zur Ausstellung ist ein Katalog des Historischen Museums Speyer erschienen!

T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung u. Überblick, Mainz 1999

R. Christlein, Die Alamannen, Stuttgart-Aalen, 2. durchges. Aufl. 1978

Damals, Das Magazin für Geschichte und Kultur, Die Römer in Germanien, 3/2003, S.14ff.

Damals, Das Magazin für Geschichte und Kultur, Imperium Romanum. Die Krise eines Weltreichs, 10/2005, S.14ff.

J. v. Elbe, Die Römer in Deutschland, Ausgrabungen, Fundstätten, Museen, Eltville 1989

T. Fischer, Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie, Stuttgart 2002

Ders., Die Römer in Deutschland, Stuttgart 1999

P. Fried/W.-D. Sick (Hrsg.), Die historische Landschaft zwischen Lech und Vogesen. Forschungen und Fragen zur gesamtalemannischen Geschichte, Augsburg 1988

K. Fuchs (Hrsg.), Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/Zürich/Augsburg 1997/1998, Stuttgart, 4. Aufl. 2001

G. Gerlach, Zu Tisch bei den alten Römern. Eine Kulturgeschichte des Essens und Trinkens, Stuttgart 2001

D. Geuenich, Geschichte der Alemannen, Stuttgart 1997

H. Jankuhn (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Abh.d.Akad.d. Wiss.Göttingen, PHK 122) 1981

Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein, hrsg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Stuttgart 2005

H. Keller, Alemannen und Sueben nach Schriftquellen des 3. bis 7. Jh., Frühmittelalterliche Studien 23, Berlin 1989, S. 89-111

R. Kipper, Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 2002

M. Klee, Grenzen des Imperiums. Leben am römischen Limes, Stuttgart 2006

P. Kolb, Die Römer bei uns. Juniorkatalog und Sachbuch, München 2000

I. König, Vita Romana. Vom täglichen Leben im alten Rom, Darmstadt 2004

A. Krause, Die Geschichte der Germanen, Frankfurt/M. 2002

E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Monographien Bd. 34,1-34,4) Mainz 1993

Der Limes. CD-ROM (mit Fotos, Animationen u. 1 Hörspiel) Stuttgart (Theiss-Verlag)

P. Neumeister, Die Quellen zur Alamannengeschichte, Klio, 1987, S. 274-279

W. Pohl, Die Völkerwanderung, Eroberung und Integration, Stuttgart 2002

H.H. von Prittwitz und Gaffron, H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr (Kataloge des Rheinischen Landesmuseums Bonn, Bd. 8) Bonn 1997

B. Rabold/E. Schallmayer/A. Thiel, Der Limes. Die deutsche Limesstraße vom Rhein bis zur Donau, Stuttgart 2000

K. Rosen, Die Völkerwanderung (Beck'sche Reihe) München 2002

K.-H. Rothenberger/K. Scherer/F. Staab/J. Keddigkeit, Pfälzische Geschichte Bd.1, Kaiserslautern, 2. verbesserte Aufl. 2002

Von Rom zum Rhein, Leben am Limes, eine Ausstellung des Landesmedienzentrums Rheinland-Pfalz, Koblenz in Zus. mit der Archäolog. Denkmalpflege Koblenz, des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz und dem Landesmuseum Koblenz (mit Begleitheft), hrsg. v. C.A. Jost, C. Larisika u. S. Wegner

H. Temporini / W. Haase (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt, II,12,3, 1985 (darin: Beiträge zum Handwerk und zu den Handwerksgeräten, S. 170ff.)

C. Theune (Hrsg.), Germanen und Romanen in der Alamannia. Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbände 45, Berlin u.a. 2004

M. Todd, Die Germanen. Von den frühen Stammesverbänden zu den Erben des Weströmischen Reiches, Stuttgart 2000

L. Wamser in Zs.arb. mit C. Flügel und B. Ziehaus (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht (Kataloghandbuch Rosenheim 2000) Mainz 2000

I. Wiwjorra, Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumforschung des 19. Jh., Darmstadt 2006

H. Wolfram, Die Germanen (Beck'sche Reihe) München, 7.Aufl. 2002

R. Wolters, Die Römer in Germanien (Beck'sche Reihe) München, 3. Aufl. 2002

Kinder- und Jugendliteratur

(Direkt zum Thema der Ausstellung gibt es keine Kinder- und Jugendliteratur. Die Alamannen spielen eine Rolle im Buch von „J.C.Grund, Feuer am Limes“. Ansonsten gibt es nur allgemeine Kinder- und Jugendbücher über das Alte Rom, die aber auch vieles über das alltägliche Leben berichten.)

F. Bacon, Im alten Rom. (Der Bücherbär. Sachwissen für Erstleser, Edition Bücherbär 2003 (ab 7 J.)

O. Bombarde/C. Moatti, So lebten die Römer. Kaiser, Bürger, Gladiatoren (Die Welt entdecken Bd. 16), Ravensburger Buchverlag 2006

(Aus dem Verlagstext: Wissenswertes über das Alltagsleben im alten Rom. Wie sahen Häuser und Paläste aus, welche Kleidung trug man, mussten die Kinder zur Schule? Außerdem: spannende Informationen über Kunst, Theater, Handel und Politik, sowie die römische Kriegführung)

F. Chandler/S. Teplin/J. Bingham, Das Leben im Alten Rom, Arena 2004 (ab 10 J.)

(Aus dem Verlagstext: Mit leicht verständlichen Texten, zahlreichen Fotos und Illustrationen zeichnet das Buch ein lebendiges Bild sowohl von der Organisation des mächtigen Staates als auch vom Alltagsleben in Rom. Es beschreibt, wie die Menschen wohnten, sich ernährten und kleideten, welche Berufe sie ausübten, welche Feste sie feierten, wie sie ihre Freizeit verbrachten und an welche Götter sie glaubten. Ein umfangreicher Anhang bietet Wissenswertes zum Nachschlagen und Weiterbeschäftigen.

P. Connolly/A. Solway, Die alten Römer, Tessloff 2001 (ab 8 Jahre)

(Aus dem Verlagstext: Wie sah das Leben der alten Römer aus? P. Connolly berichtet über Rechtsprechung und Regierung, stellt das Militärwesen dar, beschreibt die Architektur der Häuser und Tempel, schildert das religiöse Leben, erzählt vom Alltag der Menschen, nimmt den Leser mit in die Gassen der Städte, besucht mit ihm Theater und bringt ihm so das Leben der Menschen nahe. Die informativen Texte sind mit detailreichen Illustrationen ausgestattet. Glossar und Index. In den großformatigen Illustrationen ist jedes noch so kleine Detail historisch genau dargestellt.)

R. Crummenerl/H. Kock, Abenteuerreise in die Welt der Römer. Die spektakulärsten Fundorte in Deutschland, Österreich, Schweiz, Arena 2005 (ab 8 J.)

(Aus dem Verlagstext: Römer einmal anders! Der neue Museumsführer für Kinder nimmt einen besonderen Blickwinkel ein. Er zeigt in spannenden Stationen, welche Spuren die Römer bei uns hinterließen – in Xanten, Köln, Trier, Regensburg und anderswo – und er vermittelt gleichzeitig ein lebendiges Bild von römischer Lebensart. Römer in Süddeutschland, Römer am Rhein – bis zur Nordsee drang das mächtigste Volk der Antike einst vor. Eine Schlacht im Teutoburger Wald bestimmte den Lauf der Geschichte: Hermann der Cherusker schlug drei römische Legionen. Später entstand der Limes, die Grenze zwischen dem Gebiet der Römer und dem der Germanen. Heute ist er das größte Bodendenkmal Europas. Was uns aus römischer Zeit blieb, sind Kastelle

und Brücken, Mosaike und Amphitheater, Tempel und Thermen – ausgegraben oder rekonstruiert. Viele Sehenswürdigkeiten und Fundstätten können wir besichtigen. Dabei erfahren wir, wie römisches Denken unsere Kultur und unsere Sprache prägte.)

H. Elsner, Die Germanen, Tessloff 2004 (Was ist was, Bd. 62) (ab 10 J.)

N. Grant, Altes Rom, Tessloff 2002 (ab 8 J.)

(mit Aufdeckfolien, so dass man z. B. das Colosseum, röm. Thermen oder ein römisches Haus von innen und außen bewundern kann.)

J.C. Grund, Feuer am Limes, Arena TB Bd. 2873 (ab 10 J.)

(Aus dem Verlagstext: Die Ausgrabungen und Rekonstruktionen des Römerkastells Biricanis im heutigen Weißenburg sowie der 1979 zufällig entdeckte bedeutende Schatzfund bilden den authentischen Hintergrund für diese spannungsgeladene Geschichtserzählung über den folgenschweren Zusammenprall von Alemannen und Römern um 250 n. Chr. am Rätischen Limes.)

S. James, Das Alte Rom, Gerstenberg 2003 (ab 8 J.)

E. Künzl, Das Alte Rom, Tessloff 2000 (Was ist was, Bd.55) (ab 10 J.)

Ders., Das alte Rom, Tessloff 2000 (Was ist was Quiz) (ab 8 J.)

I. Rudel, Leselöwen Römer-Wissen. Loewe Verlag 2006 (ab 8 J.)

E. Morvillez, Römer (Spuren der Geschichte) Fleurus 2004 (ab 9 J.)

(Aus dem Verlagstext: Der vorliegende Geschichtsband ist der ideale Begleiter auf einer Entdeckungsreise ins alte Rom. Er erzählt die spannende Geschichte des großen Römischen Reiches von der Gründung bis zu seinem fatalen Untergang, der den Beginn einer neuen Epoche markiert. Neben den berühmtesten Kaisern Augustus und Nero widmet der Band natürlich ein Porträt Julius Cäsar, aber auch die wichtigsten römischen Götter, zum Beispiel Jupiter, Minerva und Juno, werden detailliert betrachtet. Wir erfahren Interessantes über das tägliche Leben von Sklaven und Herren, von Spielen zur Volksbelustigung ... oder von Kaufleuten, die die damals bekannte Welt bereisten. Wir erhalten auch Einblick in die Bereiche Kunst und Architektur (z.B. Forum Romanum, röm. Tempel, Pompeji, Fotos von archäologischen Funden, Grundrisse und Rekonstruktionen der beeindruckenden römischen Bauten, ... Szenen aus dem gesellschaftlichen Leben, Karten, Abbildungen von ... Skulpturen. Eine Zeitleiste mit den wichtigsten Ereignissen dient der Orientierung.)

M. Seidemann, Das alte Rom, 2006 (ab 6 J.)

(Aus dem Verlagstext: Kaiser, Gladiatoren, große Eroberungen. Bis heute fasziniert uns das Römische Reich. Wie sah es im alten Rom aus? Welche Kleidung trug ein Römer? Mussten die Kinder damals auch zur Schule gehen? Warum gab es Sklaven? Wie führte Rom Krieg? Und warum ging das Reich unter? Dieser Band entführt den Leser in die Welt des antiken Rom und gibt Einblick in eine der großartigsten Kulturen der Geschichte.)

H.D. Stöver/M. Gechter, Report aus der Römerzeit. Vom Leben im römischen Germanien. Erlebte Geschichte, Arena TB Bd.1775 (ab 12 J.)